

# *„Älterwerden als Single“*

*Expertise*

*Monika Reichert  
Gerhard Naegele*

*unter Mitarbeit von:  
Heike Heinemann*

**Bamberg, 2022**

***ifb*** - Materialien 6-96

STAATSWINSTITUT FÜR  
FAMILIENFORSCHUNG  
AN DER  
UNIVERSITÄT BAMBERG

***ifb.***

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über das Forschungsinformationssystem (FIS; <https://fis.uni-bamberg.de>) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk steht unter der CC-Lizenz CC-BY.



Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0  
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>.

URN: urn:nbn:de:bvb:473-irb-552609  
DOI: <https://doi.org/10.20378/irb-55260>

© 1996, Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*)  
Coburger Straße 21 a, 96052 Bamberg  
Leiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Laszlo A. Vaskovics  
Tel. (0951) 965 25 0  
Fax (0951) 965 25 29  
E-Mail: Sekretariat@*ifb*.Uni-Bamberg.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung - auch auszugsweise - bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Staatsinstituts für Familienforschung.

Umschlagentwurf: fly out, Bamberg  
Druck und Bindung: Rosch Buch, Scheßlitz

Die Druckkosten der *ifb*-Materialien übernahm das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Zusammenfassung.....	7
Abstract.....	9
Einleitung .....	11
1 Singularisierung als wesentliches Merkmal des demographischen Wandels .....	13
2 Zur Definitionsproblematik: Wer sind "die Singles"? .....	15
3 Ältere Singles in der Bundesrepublik Deutschland - zu einigen kalendarischen, sozio-demographischen und biographischen Merkmalen und zu einigen Prognosen .....	18
4 Dimensionen der Lebenslage von Singles .....	22
4.1 Einkommen und Vermögen .....	22
4.2 Berufliche Qualifikationen und Erwerbstätigkeit .....	25
4.3 Wohnen.....	28
4.4 Familiäre und außerfamiliäre soziale Netzwerke .....	30
4.5 Freizeitgestaltung und soziale Aktivitäten .....	34
4.6 Gesundheit und Vorsorge .....	37
5 Bewältigungsstile und Lebenszufriedenheit von älter werdenden Singles .....	41
6 Wünsche, Erwartungen und Werthaltungen von Singles im Hinblick auf die zukünftige Lebens- planung und das Älterwerden .....	43
7 Die Forschungsfragen im Überblick.....	44
Literaturverzeichnis.....	48



## Vorwort

Die Ergebnisse der *ifb* Forschungsarbeiten werden in zwei institutseigenen Publikationsreihen vorgelegt:

*ifb*-Forschungsberichte und  
*ifb*-Materialien

In den *ifb*-Forschungsberichten werden die Endergebnisse von Forschungsprojekten des *ifb* veröffentlicht und für die wissenschaftliche Diskussion zur Verfügung gestellt.

In der Reihe der *ifb*-Materialien werden vorzugsweise Zwischenergebnisse laufender Projekte, Arbeitsberichte über die Forschungsaktivitäten des Instituts sowie Manuskripte aufgenommen, die Ergebnisse von Vorarbeiten für zur Drittmittelförderung vorgesehene größere Forschungsvorhaben beschreiben.

In den *ifb*-Materialien werden in unregelmäßiger Reihenfolge auch Vortragsmanuskripte von MitarbeiterInnen des Staatsinstituts veröffentlicht, die sich inhaltlich auf die Forschungsergebnisse des Instituts beziehen bzw. mit ihnen in Zusammenhang stehen.

Daneben informiert das Institut die wissenschaftliche und allgemeine Öffentlichkeit zusammenfassend mit den regelmäßig erscheinenden Jahresberichten, in denen über alle abgeschlossenen, laufenden und separaten Forschungsprojekte zusammenfassend berichtet wird. Darüber hinaus gibt das *ifb* die „Zeitschrift für Familienforschung“ heraus, in der, in einzelnen Beiträgen, ebenfalls die Ergebnisse von *ifb*-Projekten zur Diskussion gestellt werden.

Im vorliegenden Heft wird über die Ergebnisse einer an Herrn Prof. Dr. Gerhard Naegele, Dortmund, in Auftrag gegebene Expertise berichtet. Die Zielsetzung der Expertise ist, einen Überblick über die sozio-ökonomische Lage, Lebenspläne und Lebensentwürfe von Männern und Frauen im Alter, die schon in mittleren Lebensjahren als Single gelebt haben, zu geben. Verarbeitet werden sollen Ergebnisse der veröffentlichten Forschungsliteratur. Die Expertise soll zugleich einen Überblick über den Stand der Forschung zu diesem Thema wiedergeben und resümieren. Sie dient als Grundlage für die Erstellung eines Forschungsprojektes zum Thema: „Älterwerden als Single“. Das Projekt soll klären, welche Lebenspläne kinderlose, alleinlebende Männer und Frauen in den mittleren Lebensjahren für die Phase des Älterwerdens haben, mit welcher Unterstützung sie im Bedarfsfall rechnen und welche Vorsorge sie für die im Alter anstehenden Probleme treffen. Darüber hinaus soll geklärt werden, wie alte, alleinlebende Menschen, die schon in den mittleren Lebensjahren allein und ohne Familie gelebt haben, ihre Probleme in der aktuellen Situation des Alters bewältigen. Die Lebenslage dieser Menschen soll kontrastierend zu jenen alten Menschen beschrieben werden, die eine Familie hatten. Das Projekt soll 1997/1998 durchgeführt werden.

L.A. Vaskovics



## Zusammenfassung

Die vorliegende Expertise geht der Frage nach, wie Singles, die schon in den mittleren Jahren als Singles gelebt haben, im Alter leben werden. Ihre Bedeutung ergibt sich insbesondere aufgrund vorliegender demographischer Prognosen, die allesamt eine Zunahme der Zahl alleinstehender älterer Menschen anzeigen, die aufgrund einer bewußten Entscheidung (und nicht dazu gezwungen, wie z.B. Witwen/r) allein leben. Eine Sichtung der vorliegenden sozialwissenschaftlichen bzw. sozialgerontologischen Literatur und Forschungsarbeiten führt dabei zu der Einsicht, daß es hier - von wenigen Ausnahmen abgesehen - die/den älter werdende/n bzw. die/den alt gewordene/n Single praktisch nicht gibt. Die vorliegende Expertise versucht, Licht in das Dunkel zu bringen. Sie beruht auf Sekundäranalysen, Literaturrecherchen und auf Gruppendiskussionen mit Studierenden des Weiterbildungsstudiengangs für Senioren an der Universität Dortmund.

Unsere Recherchen zeigen die Notwendigkeit, auch innerhalb der Gruppe der älteren Singles zu differenzieren. Ebensowenig wie es "die" Lebenslage "der" älteren Menschen nicht gibt, gibt es nicht die Lebenslage "der" älteren Singles. Vielmehr ist nach relevanten Unterschieden je nach sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen, Dauer des Single-Lebens, Alter und Kohortenzugehörigkeit, Familienstand, Familienbeziehungen incl. vorhandener Kinder, nach Region, Nationalität und dgl. zu differenzieren. Die wenigen vorliegenden Befunde tun dies i.a. nicht.

Hinsichtlich der Lebenslage künftiger älterer Singles ergibt sich - trotz aller Mängel in der Datenlage - in der Tendenz eine insgesamt ambivalente Prognose. Sie deutet auf eine Polarisierung in den Lebenslagen hin, die insbesondere für geschiedene Singles ungünstige Prognosen aufweist. Einige wichtige Trends seien genannt: Zum einen kann für größere Gruppen, insbesondere für zeitlebens Ledige, aufgrund einer günstigeren Erwerbsbiographie eine vergleichsweise gute ökonomische Absicherung erwartet werden, die ihnen auch die Fortsetzung ihres ohnehin stärker ausgeprägten außenorientierten Lebensstils und damit ein eher aktives Altern ermöglicht. Überlagert wird dies durch ein i.a. höheres Bildungs- und Qualifikationsniveau lediger Singles. Aktives Älterwerden wiederum korreliert aufgrund vorliegender gerontologischer Erkenntnisse i.a. mit einem höheren physisch-psychischen Wohlbefinden. Weiter kann vermutet werden, daß Singles aufgrund ihres bisherigen Lebensstils ein höheres Maß an Selbständigkeit und Selbstbewußtsein, mehr Erfahrung mit professionellen sozialen Diensten und dgl. erworben haben, wodurch ihnen jeweils später auch eine bessere Bewältigung typischer Altersprobleme ermöglicht wird.

Andererseits muß für ebenfalls gewichtige Gruppen von Singles ein - gemessen am Durchschnitt der Altenbevölkerung - höheres Maß an typischen Altersrisiken erwartet werden. Dies gilt vorzugsweise für geschiedene Singles. Vor allem bei Personen mit zeitlebens hoher Einbindung in familiäre Pflichten, hier vorzugsweise bei Frauen,

ist im Alter wegen einer insgesamt ungünstigeren Erwerbsbiographie mit ökonomischer Unterversorgung mit den entsprechenden Konsequenzen für Lebensstil und -qualität etc. zu rechnen. Auch besteht generell bei älteren Singles ein insgesamt geringeres Ausmaß an intergenerationeller Kontakte bzw. eine starke berufliche Bindung ihrer sozialen Kontakte, was mit als Grund für den bei älteren Singles höheren externen Hilfebedarf bei typischen Altersproblemen und für ihr i.a. höheres Heimübersiedlungsrisiko angesehen werden kann.

Ob die hier vermutete Tendenz zur Polarisierung in den Lebenslagen auch tatsächlich auftritt, muß einer eingehenderen Untersuchung vorbehalten bleiben. Die vorliegende Expertise zeigt in diesem Zusammenhang zentrale Forschungslücken auf und gibt zahlreiche Hinweise auf aus unserer Sicht relevante Forschungsfragen, die nur im Rahmen empirischer Erhebungen beantwortet werden können.



## Abstract

This report examines the question how singles who lived alone most of their life will live in old age. The importance of this problem can be derived from the already observable demographic changes which predict an increase in the number of older people who decided to be singles of their own free will (different than widows and widowers who are forced to live alone). A review of the existing social sciences respectively social gerontological literature reveals that - aside from a few expectations - the older single has not been the focus of research. Therefore, we see an urgent need for studies which will shed some light into the darkness. In gathering the information on singles available - the sources being the literature as well as group discussions with senior students (these students were 50 years and older) at the University of Dortmund - this report will summarize important results and give some recommendations with regard to future research on singles.

One of our main results points to the necessity to differentiate within the group of older singles. In the same way as "the" life situation of "the" elderly is not existing, we do not have "the" typical life situation of "the" older single. Older singles have to distinguished according to their socio-economic status, the length of time living alone, age and cohort membership, marital status, existence of children, region (urban versus rural), ethnic background to name only a few variables. In general, the few existing studies do not take this differentiation into consideration.

Although the data on older singles is inadequate our prediction concerning the life situation of future older singles is a rather ambivalent one. It indicates a polarity in the life situations of older singles. On the one hand, for larger groups of singles - especially for the one's who always lived alone and who could concentrate on their career - economic security in old age can be expected. This in turn, will facilitate the continuation of lifestyle which is oriented towards a more active and productive aging. In addition, the higher physical and psychological well-being. Therefore, it can be expected that these older singles will not only have a high level of independence and self-confidence but - due to the attained experiences with professional help in earlier stages of the life - also the competence in dealing with, for example, with professional care service. Typical risks in old age, like becoming dependent and needing the help of others, should be easier to cope with.

On the other hand, compared to the average older population a higher level of typical risks which might go along with aging can be expected for certain groups of older singles. One of these groups are divorced older singles. Divorced women, for example, who had to fulfill family duties and were financially dependent on their husbands may have to face inadequate economic provision in old age. Further, with regard to their social network older singles seem to have fewer inter- but more intragenerational social contracts. In addition, due to their strong professional orientation the source of many social contacts singles have is the workplace. These

contacts, however, are less likely to provide instrumental support for older singles. In consequence, it can be expected that singles have to rely more on professional help in solving problems in old age and will also have a higher risk of institutionalization.

If this expected tendency to a polarity in the life situations of older singles will actually occur is one of the aspects which should be examined by future empirical research on singles.

## Einleitung

Im Herbst 1996 beauftragte das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg uns mit der Erstellung einer Expertise zum Thema "Älterwerden als Single". Auf der Grundlage von "Literatur- und Datenrecherchen soll über den Stand der Forschung unter Berücksichtigung der deutschen (und internationalen Forschung im Vergleich) ein Überblick über die sozioökonomische Lage, Lebenspläne und Lebensentwurf von Männer und Frauen im Alter, die schon in den mittleren Lebensjahren als Single gelebt haben, erstellt werden". Insbesondere sollte die Aufmerksamkeit den folgenden Lebenslagebereichen gewidmet werden: soziale Lage, soziale Kontakte, Familienbeziehungen, soziale Netze und Pflegebedürftigkeit (Schreiben des ifb vom 19.8.1996). Zugleich verstehen wir unseren Expertisenauftrag so, daß er Hinweise für die Planung und Durchführung einer größeren empirischen Untersuchung zu diesem Thema liefern soll.

Hiermit legen wir die gewünschte Expertise vor. Dabei ist zu beachten, daß sich unsere Ausführungen auf jene Singles konzentrieren, die jetzt zu den mittelalten und älteren Menschen gehören. Um ein Hauptergebnis vorwegzunehmen: Im deutschsprachigen Raum gibt es bislang keine Untersuchung, die sich explizit mit der Zielgruppe der älterwerdenden Singles und ihrer möglichen Lebenslage im Alter befaßt hat. Demgegenüber gibt es sehr viel mehr Informationen über jüngere Singles. Die hierzu vorliegenden Informationen und Daten können aber keineswegs bruchlos auf die hier interessierende Zielgruppe übertragen werden, schon weil es unterschiedliche Rahmenbedingungen des Single-Lebens zwischen den Kohorten gibt, welche jeweils die Lebenslage zentral berühren (s.u.).

Wir haben uns bei unseren eigenen Recherchen daher nicht primär um Informationen über "Singles als solche" bemüht. Vielmehr haben wir die gängige sozialgerontologische und (familien)soziologische Literatur zu den Themenbereichen Alleinleben, Singularisierung und dgl. stets dahingehend analysiert, ob sie überhaupt, und wenn ja, welche Hinweise auf die aktuelle wie künftige Lebenslage solcher alleinlebender älterer Menschen zulassen, die "schon in den mittleren Lebensjahren als Single gelebt haben". Parallel dazu haben wir mit älteren Studierenden der Universität Dortmund - primär Studierende des Weiterbildungsstudiengangs für Senioren an der Universität Dortmund - 2 Gruppendiskussionen zur Thematik durchgeführt. Unter diesen Seniorenstudenten befanden sich auch mehrere Personen aus der Untersuchungspopulation, so daß es uns u.a. möglich war, ein hohes Maß an persönlicher Erfahrung einzufangen.

Die von uns angewandte Forschungsmethodik läßt sich daher als eine Mischung von Sekundäranalyse und Gruppendiskussion charakterisieren. Bei der späteren Darlegung der Ergebnisse differenzieren wir aber nicht mehr im Detail danach, aus welcher Quelle die von uns angeführten Befunde jeweils stammen, denn in ihrer gebündelten Zusammenführung war häufig keine eindeutige Zuordnung mehr mög-

lich. Nur dort, wo die Quelle "wirklich" eindeutig war, ist auch die jeweilige Fundstelle benannt.

Als "roter Faden" für unsere Recherchen und zugleich als Fragen- und Gliederungsraster diene uns das sozialpolitikwissenschaftliche Konzept der "Lebenslage" (Andretta 1991; Clemens 1994). Hierbei werden i.a. 7 Ebenen unterschieden, wobei es in der Realität Überlappungen gibt (Andretta 1991; Clemens 1994):

- (1) der Vermögens- und Einkommensspielraum;
- (2) der materielle Versorgungsspielraum: er bezieht sich auf den Umfang der Versorgung mit übrigen Gütern und Diensten, so insbesondere des Wohnbereichs, des Bildungs- und Gesundheitswesens incl. Art und Ausmaß infrastruktureller Einrichtungen, Dienste und Angebote des übrigen Sozial- und Gesundheitswesens;
- (3) der Kontakt-, Kooperations- und Aktivitätsspielraum: Er betrifft die Möglichkeiten der Kommunikation, der Interaktion, des Zusammenwirkens mit anderen sowie der außerberuflichen Betätigung;
- (4) der Lern- und Erfahrungsspielraum: er steckt die Möglichkeiten der Entfaltung, Weiterentwicklung und der Interessen ab, die durch Sozialisation, schulische und berufliche Bildung, Erfahrungen in der Arbeitswelt sowie durch das Ausmaß sozialer und räumlicher Mobilität und der jeweiligen Wohn-Umweltbedingungen determiniert sind.
- (5) der Dispositions- und Partizipationsspielraum: er beschreibt das Ausmaß der Teilnahme, der Mitbestimmung und der Mitgestaltung in den verschiedenen Lebensbereichen;
- (6) der Muße- und Regenerationsspielraum sowie der Spielraum, der durch alters-typische psycho-physische Veränderungen, also vor allem im Gesundheitszustand und in der körperlichen Konstitution, bestimmt wird;
- (7) schließlich der Spielraum, der durch die Existenz von Unterstützungsressourcen bei alterstypischer Hilfe- und Pflegeabhängigkeit aus dem familialen und/oder nachbarschaftlichen Umfeld bestimmt ist.

Die nachstehende Expertise enthält die jeweiligen Ergebnisse - weitgehend strukturiert nach den o.g. Dimensionen der Lebenslage. Entsprechend der sozialpolitikwissenschaftlichen Ausrichtung des Lebenslagekonzeptes nehmen bei unseren Recherchen Risiken und Gefährdungen in den Lebenslagen von **älteren Singles** auch einen breiten Raum ein, wobei wir uns damit auch im Kontext des Auftrags befinden. Gleichzeitig haben wir die im Rahmen unserer Arbeiten aufgedeckten Forschungslücken in Form von Forschungsfragen formuliert, die wir dann in einem zweiten Schritt den jeweiligen Hauptgliederungspunkten zugeordnet haben.

Die Arbeiten wurden im Dezember 1996 und im Januar 1997 durchgeführt. Beteiligt waren neben den beiden Autoren bei der Literaturrecherche und -aufbereitung cand. päd. Heike Heinemann.

# 1 Singularisierung als Merkmal des demographischen Wandels

Singularisierung gilt als eines der wesentlichen Merkmale des Strukturwandels des Alters (Tews 1993). Damit ist die Tatsache gemeint, daß im Alter immer mehr Menschen allein leben. Dies trifft derzeit bereits auf über ein Drittel aller älteren Menschen zu, in Großstädten inzwischen schon auf über 40%, die ihrerseits weit überwiegend (zu über drei Viertel) Frauen sind. Insofern sind "Singularisierung" und "Feminisierung des Alters" - ein weiteres wesentliches Merkmal des Strukturwandels des Alters (Tews 1993) - im hohen Maße deckungsgleich. Daß die derzeitige "Singularisierung des Alters" überwiegend weiblich ist, hängt - neben kriegs- und kriegsfolgebedingten "Ausfällen" von Männern in den relevanten Altersgruppen - vor allem mit der längeren Lebenserwartung von Frauen und den speziell für die hier interessierenden Altersgruppen typischen Unterschiede in den Heiratsaltern zusammen.

Prognosen weisen allerdings darauf hin, daß es künftig zunehmend mehr solche älteren Menschen geben wird, auf die die Bezeichnung "älter gewordene/r Single" zutrifft. So wird sich die Familienstandsstruktur der älteren Bevölkerung langfristig hin zu einem weiter wachsenden Anteil Geschiedener, Verwitweter und Nicht-Verheirateter entwickeln (Ott/Büttner/Galler 1991; Deutscher Bundestag 1994; Bertram 1995). Dem entspricht eine weitere Zunahme von Ein-Personen-Haushalten älterer Menschen (Deutscher Bundestag 1994; Höhn et al. 1994; Voit 1996) (s.u.).

In der deutschsprachigen gerontologischen Literatur zum Thema Singularisierung des Alters findet man nahezu ausschließlich Ausführungen, die sich auf alleinlebende ältere Frauen - hierunter wiederum weit überwiegend auf Witwen - beziehen. Daß sich darunter auch zahlreiche Personen - auch hier weit überwiegend Frauen - befinden, die schon immer bzw. lange Perioden ihres Lebens allein gelebt haben, scheint in der relevanten Literatur kaum durch. Die oder den "älter werdenden bzw. altgewordene/n Single" gibt es hier im Grundsatz nicht.

Eine wichtige Ausnahme bildet der Zwischenbericht der Bundestags-Enquete-Kommission Demographischer Wandel von 1994. Die entsprechenden Berichtspassagen sollen hier deswegen ausführlicher zitiert werden, weil damit die im Grunde zentralen sozialpolitikwissenschaftlichen Fragestellungen zur Lebenslage von älteren Singles bereits angedeutet werden, ohne sie allerdings weiter zu präzisieren.

Auch die Enquete-Kommission beschreibt aufgrund der vorliegenden Prognosen die Singles in den mittleren Lebensjahren als eine "dynamische Minderheit". Sie stellt heraus, daß bei den jüngeren Generationen bezüglich des Alleinlebens von einer "bewußt gewählten Lebensform" ("Singularisierung als Lebensstil") gesprochen werden kann, während das "Alleinleben bei den Älteren weitgehend lebens-

und familienzyklusbedingt ist" (Deutscher Bundestag 1994, S. 126f.) ("Singularisierung als erzwungenes Lebensereignis").

Mit Blick auf die künftige Lebenslage im Alter formuliert der Bericht dann widersprüchliche Tendenzen: Zum einen könnten im Zuge der zunehmenden Individualisierung Vereinsamung und Isolation im Alter an Bedeutung gewinnen, was insbesondere für bestimmte Problemgruppen wie Arbeitslose, Alleinerziehende, Ausländer, behinderte und schwer kranke Menschen zutreffen könnte. Auch wird aufgrund des Alleinlebens ein stärkeres Angewiesensein auf externe (d.h. professionelle) Hilfe im Bedarfsfall für möglich gehalten. Andererseits erscheint aber auch möglich, daß

*"... aufgrund einer länger erprobten individualisierten Lebenserfahrung - bei zukünftigen Altersgenerationen Vereinsamung und Isolation trotz zunehmender Singularisierung nicht häufiger werden".*

Zugleich wird auf den sozio-ökonomischen Bedingungskontext abgehoben:

*"Wenn man ... die Zunahme von Isolation und Vereinsamung im Alter verhindern will, dann muß dies in Verbindung mit Bemühungen zur Aufhebung sozio-ökonomischer, gesellschaftlicher und geschlechtsspezifischer Benachteiligungen geschehen sowie in Verbindung mit der Stärkung von Fähigkeiten zur Aufnahme und Pflege von sozialen Kontakten" (Deutscher Bundestag 1994, S. 128f.).*

Insgesamt werden damit bereits drei zentrale Forschungsfragen benannt, die an späterer Stelle weiter ausdifferenziert werden sollen (s.u.):

- Haben ältere Singles einen höheren Hilfe- und Unterstützungsbedarf durch professionelle Dienste und Einrichtungen?
- Sind ältere Singles stärker von Isolation und Einsamkeit bedroht?
- Verfügen ältere Singles aufgrund ihres langjährigen Alleinlebens und Alltagsmanagements über spezielle Bewältigungsstrategien, die ihnen in alterstypischen Risikosituation Vorteile gegenüber Nicht-Singles einräumen?

## 2 Zur Definitionsproblematik: Wer sind "die Singles"?

Es fällt auf, daß in der relevanten Literatur keine einheitliche Definition der Gruppe der "Singles" anzutreffen ist; hier eine Auswahl der am häufigsten benutzten Umschreibungen:

- Personen gelten als Singles, wenn sie allein in einem Haushalt leben (Alleinlebende);
- Personen gelten als Singles, wenn sie angeben, keine Familienangehörigen zu haben;
- Personen gelten als Singles, wenn sie angeben, keinen Partner zu haben;
- Personen gelten als Singles, wenn sie nicht verheiratet sind (Alleinstehende).

Es zeigt sich zunächst, daß der Single-Begriff i.a. auf diejenigen Lebenslagen reduziert wird, in denen Menschen allein in einem Haushalt leben. Alleinleben wiederum wird primär auf nicht mit einem nicht-gleichgeschlechtlichen Partner zusammenlebend bezogen. Schon daß es daneben auch homosexuelle Singles gibt, bleibt meist unberücksichtigt; von anderen Mustern bestehender Netzwerkbeziehungen - trotz Alleinleben - einmal ganz abgesehen (s.u.). Deutlich wird bei der Betrachtung der o.g. Umschreibungen auch, daß die Übergänge fließend sind, z.T. sind auch mit unterschiedlichen Beschreibungen derselbe Personenkreis gemeint. Weiterhin gilt zu berücksichtigen, daß die mit den aufgeführten Beispielen jeweils verknüpften Lebenslagemerkmale Prädikatoren für ganz unterschiedliche Lebensumstände, Verhaltensweisen und Einstellungen sein können (z.B. muß ein alleinlebender Single keineswegs partnerlos sein). Mit anderen Worten: Auch zwischen den Singles gibt es z.T. erhebliche Unterschiede. Für Forschungen zur Lebenslage von (auch älteren) Singles wäre es zwar hilfreich - und methodisch einfacher -, wenn klar definiert werden könnte, wer alles zur Gruppe der (älteren) Singles zählt. In der Praxis erfolgt dies jedoch keineswegs immer, so daß häufig pauschalisierende Aussagen über "die Singles" verbreitet werden; ein Mangel, der nahezu die gesamte von uns recherchierte Literatur durchzieht.

In der Literatur hat diese Kritik teilweise bereits Berücksichtigung gefunden. Z.B. lassen sich folgende Differenzierungen antreffen:

- Als Singles gelten jüngere Personen, die allein wohnen, keine Kinder haben oder deren Kinder bereits ausgezogen sind bzw. beim anderen Elternteil wohnen und die z.Zt. keinen festen Partner haben (Meyer/Schulze 1990);
- Zu den Singles zählen alle Personen im Alter von 25-49 Jahren, die gewollt oder ungewollt allein in einem eigenen Haushalt leben - unabhängig davon, ob sie zur Zeit eine feste Partnerschaft haben oder haben wollen (Opaschowski 1994);

- Der Single-Begriff wird auf seine ursprüngliche anglo-amerikanische Bedeutung ("non-married") zurückgeführt und umfaßt dann - unabhängig von der Wohnform - die Bevölkerungsgruppe aller Unverheirateten (Pohl 1994);

Auch gibt es Versuche, Singles zu typologisieren:

- Singles auf Zeit (unfreiwillig), Langzeitsingles (freiwillig, überzeugt), berufsorientierte Langzeitsingles, freizeitorientierte Langzeitsingles (Opaschowski 1994);
- jugendliche Singles (die etwa 20-30jährigen; vor der Heirat, noch in Ausbildung), geschiedene oder nie verheiratet gewesene Singles mittleren Alters (die etwa 30-60jährigen), "biologische" Singles, d.h. die meist verwitweten allein lebenden älteren Menschen (die über 60jährigen) (Schofer/Bender/Utz 1991).

Auch wir lehnen aufgrund der Heterogenität der Lebenslagen und ihrer jeweiligen Rahmenbedingungen von Singles gruppenübergreifende Definitionsversuche ab. Dies gilt erst recht für älter werdende oder alt gewordene Singles, weil hier zusätzlich zu den bereits genannten noch biographische Unterschiede sowie Kohortenunterschiede berücksichtigt werden müssen. Mit Blick auf eine mögliche empirische Untersuchung schlagen wir vor, unterschiedliche Subgruppen von älter werdenden bzw. alt gewordenen Singles zu unterscheiden und diese dann in einem späteren Schritt nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Lebenslagen zu untersuchen. Demgegenüber macht eine simple Gegenüberstellung: Single - Nicht-Single aus forschungsprogrammatischer Sicht nur wenig Sinn.

Insgesamt ist es notwendig, die u.U. von Einzelfall zu Einzelfall völlig unterschiedlichen Rahmenbedingungen des "Single-Lebens" sehr viel stärker in den Blick zu nehmen, was zwangsläufig zu einer differenzierenden Sicht führen muß: Handelt es sich um männliche oder weibliche Singles, wie lange leben die Betroffenen bereits allein, über welche Bildungsvoraussetzungen und -erfahrungen verfügen sie, können sie auf lange Berufskarrieren zurückblicken, wie ist ihr ökonomisches Potential, wo leben sie (z.B. Großstadt vs. Kleinstadt, Dorf, können sie auf vorhandene Angebote (speziell für Singles) zurückgreifen, gibt es familiäre Netzwerke (z.B. aus einer früheren Beziehung/Ehe, Geschwister) etc.? Vorgeschlagen wird eine Lebenslageanalyse unter Benutzung der üblichen Lebenslagedimensionen unter jeweiliger Berücksichtigung der verschiedenen Rahmenbedingungen.

Wir schlagen vor, innerhalb der Gruppe der Singles mindestens wie folgt zu differenzieren:

- schon immer als Single gelebt (Ledige) oder irgendwann im Lebenslauf (z.B. durch Trennung, Scheidung, Verwitwung) Single geworden;
- Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit des Single-Lebens;
- Dauer des Single-Lebens;



- Alter ("mittelalt", "junge Alte", "alte Alte"), Geschlecht, Nationalität, Stadt-Land-Unterschiede;
- Gibt es Kinder aus einer früheren Partnerbeziehung?
- Unterschiede im sozio-ökonomischen Herkunftsmilieu bzw. in den jeweiligen sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen;
- Homosexualität versus Heterosexualität;
- dominanter Lebensstil.

Wenn auch wir im folgenden selbst von "Singles" und dgl. sprechen und Vergleiche zwischen "den" Singles und "den" Nicht-Singles vornehmen, ohne selbst auf die angemahnten Differenzierungen zu achten, dann ist uns sehr wohl bewußt, daß auch wir damit u.U. ebenso pauschalisierend und ungenau sind, wie es die von uns kritisierte bisherige Forschung dazu ist. Uns geht es in dieser Expertise aber um ein Zusammentragen der bisherigen Befunde und um die Ableitung von Hypothesen zur Lebenslage der älteren Singles von morgen. Und dies können wir - mangels Wissen und Daten - nun einmal nur primär auf der Grundlage der vorfindbaren Informationen zu "den" Singles als solchen leisten.

Zusammenfassend ergeben sich somit folgende Forschungsfragen:

- Gibt es relevante Abweichungen in den Lebenslagen von unterschiedlichen Gruppen älter werdender bzw. älter gewordener Singles - je nach Unterschieden in den persönlichen Lebensstilen, Biographien, der Kohortenzugehörigkeit und nach sonstigen sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen?
- Wie altern homosexuelle Singles? Gibt es relevante Unterschiede zu heterosexuellen Singles?

### 3 Ältere Singles in der Bundesrepublik Deutschland - zu einigen kalendarischen, sozio-demographischen und biographischen Merkmalen sowie zu einigen Prognosen

Eine systematische Untersuchung zu relevanten personenbezogenen und sozio-demographischen Merkmalen der älter werdenden und älteren Singles für die Bundesrepublik Deutschland gibt es nicht. Zwar liegen mittlerweile allgemeine Veröffentlichungen der amtlichen Statistik zu Singles vor (Pöschl 1990), sie reichen jedoch nicht aus, um eine differenzierende Betrachtung zu ermöglichen. Dennoch bestätigen die wenigen für älter werdende und ältere Singles vorliegenden sozio-demographischen Daten bereits unsere Aussage, daß keineswegs einheitliche Muster eines Single-Lebens bestehen.

Zwar gibt es unter den älteren Singles weitaus mehr Frauen als Männer, was für "typische Strukturen" sprechen könnte (Höhn et al. 1994). Dennoch: kinderlos, alleinwohnend und ohne feste Partnerbeziehung - um die wichtigsten im Zusammenhang mit Singles verwendeten Abgrenzungskriterien zu benennen: damit ist die typische Lebenslage von 25- bis 54jährigen alleinlebenden Singles höchst ungenau beschrieben, denn diese Merkmale treffen jeweils nur auf etwa ein Drittel der Single-Männer und nur auf etwa ein Viertel der Single-Frauen dieser Altersgruppe zu. Darüber hinaus gibt es Unterschiede nach dem jetzigen Familienstand: Ledige sind häufiger kinderlos, alleinwohnend und ohne feste Partnerbeziehung als verwitwete oder geschiedene Singles (Pohl 1994).

Wenn auch die Gründe für ein Single-Leben im Alter zunehmend transparenter werden, so sind sie aber dennoch (noch) nicht genau untersucht. Die Forschung spricht in diesem Zusammenhang höchst unpräzise von einer mit dem Alter generell "abnehmenden Bindungsbereitschaft" (Pohl 1994, s.u.). Zudem liegen entsprechende Informationen fast nur für (heterosexuelle) Frauen vor. Für viele der heute (sehr) alten weiblichen (lebenslangen) Singles trifft dabei das zu, was in folgendem Zitat zum Ausdruck kommt: "Wir sind die Generation der Frauen ohne Männer bei 3 Millionen Toten im Krieg!" (Wyrich/Malek/Lambrecht/Bracker 1990). Hinzu kommt eine gegenüber den Männern generell geringere Wiederverheiratsquote nach Scheidung oder Tod des Partners. Ersteres wird von den von uns Befragten häufig mit Enttäuschung, Scham und "mangelnde Gelegenheit" (zumal bei der Generation der heute alten Frauen), letzteres häufig mit starken emotionalen Bindungen, ebenfalls mit "mangelnder Gelegenheit" sowie mit ökonomischen Gründen (z.B. materielle Unabhängigkeit durch eigene bzw. abgeleitete Rentenansprüche) in Verbindung gebracht.

Weitere Gründe für das Single-Leben heute älterer und alter weiblicher Singles können in einem traditionell sehr starken Eingebundensein der (ledigen) Töchter in familiäre Pflichten (z.B. langjährige Pflege von behinderten/chronisch kranken Familienangehörigen) (Naegele/Heinemann-Knoch/Hollstein/Korte/Niederfranke/Reichert

1992; Reichert/Gehle in Druck) liegen, in den besonderen zeitlichen Verpflichtungen, die mit der Lebenslage des Alleinerziehens verbunden sind und die kaum Gelegenheit für außerfamiliäre Kontakte ermöglichen, in einer sehr stark ausgeprägten beruflichen Orientierung sowie in insgesamt ungünstigen Arbeitszeitstrukturen (z.B. Schichtdienst, Pendler), die ebenfalls nur wenige oder kaum Freiräume für Privatleben zugelassen haben. Demgegenüber ist die Frage, warum Männer - bei insgesamt höherer Wiederverheiratungsquote nach Scheidung - später Singles geblieben sind, bislang kaum systematisch untersucht worden, auch nicht, warum sie (als Heterosexuelle) nie geheiratet haben.

Allgemein wird angenommen, daß für die älteren Singles von morgen demgegenüber weitaus typischer als für die heute älteren und alten Singles sein wird, daß ihr Single-Status primär Ausdruck einer bewußten Entscheidung für diesen Lebensstil ist (Deutscher Bundestag 1994). So geht auch Bachmann (1992) davon aus, daß ein Drittel der Zunahme von Singles auf die sich wandelnde Altersstruktur, zwei Drittel hingegen auf das veränderte Bindungsverhalten zurückzuführen ist.

Tabelle 1: Anteil alleinstehender Männer und Frauen im Alter von 60 bis unter 65 Jahren nach Familienstand in Deutschland 1990, 2010 und 2030 (Höhn et al. 1994)

	1990		2010		2030	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Anteil der Alleinstehenden insgesamt	34,4	13,3	37,0	22,0	40,5	40,9
darunter:						
ledig	7,5	4,2	9,5	7,1	12,1	11,8
verwitwet	21,0	4,9	21,0	4,9	21,0	4,9
geschieden	5,9	4,2	6,5	10,0	7,4	24,2

Prognosen verdeutlichen, daß ihr Anteil insgesamt deutlich ansteigt, wobei dafür immer mehr die Scheidungen ausschlaggebend sind (vgl. Tabelle 1 aus der eine Differenzierung nach Familienstand hervorgeht): Z.B. erhöht sich bei den 60 bis unter 65jährigen Frauen der Anteil der Alleinstehenden von 34,4% im Jahre 1990 auf 37,0% im Jahre 2010 und auf 40,5% im Jahre 2030. Für die gleichaltrigen Männer liegt folgende Prognose vor: 1990: 13,3%, 2010: 22,0% und 2030: 40,9%. Dem entspricht eine deutliche Zunahme der Ein-Personen-Haushalte Älterer, die künftig immer mehr auch durch alleinstehende Männer gebildet werden: Lebten 1991 von 100 60 Jahre und älteren Frauen 47,6% bzw. von den gleichaltrigen Männern 14,5% in Ein-Personen-Haushalten, so werden es im Jahre 2030 54,2% der Frauen und 24,0% der Männer dieser Altersgruppe sein (Höhn et al. 1994, S. 81, 84).

Darüber hinaus dürfte auch für die älteren Singles von morgen und übermorgen häufiger sein, daß ihr Single-Status erst vergleichsweise spät im Lebenslauf eingetreten ist. Darauf deutet der Anstieg bei den Scheidungen sog. Altehen hin (z.B. heute Verdoppelung der Scheidungen nach 20 Jahre Ehedauer und mehr gegenüber 1970). In der Literatur werden hierzu u.a. folgende Gründe angeführt: die unbefriedigende Rolle der "Nur-Hausfrau" in einer "empty-nest"-Lebenslage - dies dürfte jedoch aufgrund der zunehmenden Frauenerwerbsarbeit künftig an Bedeutung verlieren -, die durch die Berufstätigkeit der Frau gewachsene ökonomische Unabhängigkeit sowie neue Belastungen durch die für beide ungewohnte Ruhestandssituation. Auch die - u.a. demographisch bedingte - lange Ehedauer wird als Grund vermutet:

*"Die höhere Lebenserwartung läßt Mann und Frau nicht mehr nur zwanzig, sondern dreißig, vierzig, oder mehr Jahre zusammenleben. Das Eheleben wird auf eine harte Probe gestellt. Es ist daher kein Zufall, daß die Zahl der scheiternden Ehen im Alter um 50 am größten ist, wenn die Kinder das Haus verlassen, der Mann in der Regel dem Höhepunkt seiner Berufskarriere entgegenstrebt, die Frau aber vor dem "leeren Nest" steht und noch rund dreißig Jahre vor sich hat" (Opaschowski 1994, S. 35).*

Welche Gründe für die bewußte Entscheidung für ein Single-Leben auch im Alter maßgeblich sind, wäre somit noch eingehender zu untersuchen. Allgemein wird angenommen, daß die Entscheidung wesentlich durch bessere ökonomische Möglichkeiten, bereits vorliegende längerfristige Erfahrungen mit dieser Lebensform und einer entsprechend ausgeprägten individualisierten Zukunftsvorstellung beeinflußt wird (Meyer/Schulze 1990). Höhn et al. (1994) nennen als "entscheidende Kriterien"

*"... die künftigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse und die individuelle Einkommenssituation. Auch in Zukunft wird das Einkommen die materielle Hauptbasis für die Realisierung eines bestimmten Lebensstils sein. So ist wohl kaum anzunehmen, daß Langzeitarbeitslose, die dann mit hoher Wahrscheinlichkeit Mindestrentner/innen sein werden, zur Gruppe der "neuen Alten" gehören werden, sondern eher zur Gruppe der "resignierten Alten" (Höhn et al., 1994, S. 87).*

Eine besondere Gruppe von Singles in Deutschland bilden älter werdende männliche Migranten der ersten Generation. Hierbei handelt es sich um Männer, die im Zuge der verschiedenen Anwerbeverfahren in den 60iger und frühen 70iger Jahren allein in die Bundesrepublik kamen, um hier zu arbeiten. Viele von ihnen waren nicht verheiratet (sog. "Lediggänger"), eine zweite Gruppe hatte zwar eine Familie,

lebt aber aus unterschiedlichen Gründen heute nicht (mehr) mit ihr zusammen (Olbermann 1993). Das für die deutschen Alten typische Zusammentreffen von "Singularisierung" und "Feminisierung" des Alters trifft also auf die in Deutschland lebenden älteren Migranten nicht zu. Zwar gibt es mittlerweile zunehmend Forschungen zur Lebenslage der älteren Migranten in Deutschland (Dietzel-Papakyriakou 1990; Dietzel-Papakyriakou/Olbermann 1996), allerdings wird hier der jeweilige Fokus nicht auf die männlichen Singles gelegt.

Insgesamt lassen sich aus dem bisher Gesagten folgende Forschungsfragen herausfiltern:

- Welches sind "typische" personenbezogene und sozio-demographische Merkmale von älteren Singles? Wer sind die "echten" älteren Singles wirklich?
- Gibt es typische Muster für Single-Karrieren? Gibt es relevante Unterschiede zwischen den Geschlechtern, zwischen Regionen (Stadt-Land, Ost-West) und anderen relevanten personenbezogen bzw. sozio-demographischen Merkmalen?
- Worin liegen die wichtigsten Ursachen für das Scheitern sog. Altehen?
- Welches sind die Gründe für die im Alter sinkende Wiederverheiratungs- sowie für den feststellbaren alterstypischen Rückgang in der Bindungsbereitschaft?
- Gibt es alterstypische Gründe für eine *bewußte* Entscheidung für ein Single-Leben im Alter bzw. für die Fortsetzung des bisherigen Single-Lebens auch im Alter?
- Gibt es relevante Unterschiede in den Lebenslagen zwischen deutschen und ausländischen älteren Singles?

## 4 Dimensionen der Lebenslage von Singles

### 4.1 Einkommen und Vermögen

Bezogen auf diesen Lebenslagebereich würde insbesondere interessieren, ob sich ältere Singles in Bezug auf Alterseinkommen und Vermögen vom Durchschnitt der Altenhaushalte unterscheiden, und wenn ja, ob diese auf Besonderheiten der vorherigen Erwerbsbiographie beruhen. Des weiteren müßte gefragt werden, ob in älteren Single-Haushalten ein im unmittelbaren Zusammenhang zum Single-Leben stehender höherer Einkommensbedarf besteht, und wenn ja, worin sich dieser konkret manifestiert.

Zunächst gilt, daß weder die amtlichen Einkommensstatistiken noch repräsentative Erhebungen zur Einkommenssituation der Bevölkerung nach Singles und Nicht-Singles differenzieren. Im allgemeinen überwiegt in der Literatur aber die Auffassung, daß Singles über ein überdurchschnittlich hohes Pro-Kopf-Einkommen verfügen - verglichen mit dem Durchschnitt der Bevölkerung (Meyer/Schulze 1990). Dies gilt vielen sogar als expliziter Grund für die bewußte Entscheidung für ein Single-Leben überhaupt (Höhn et al. 1994; s.u.). Dabei wird jedoch meistens übersehen, daß das Single-Leben keineswegs über den gesamten Lebenslauf, sondern häufig nur phasenweise stattfindet, d.h. auch nur phasenweise günstige Einkommensmöglichkeiten bestehen, die geltenden Leistungsprinzipien der Alterssicherungssysteme (z.B. Rentenformel in der GRV) allerdings lange Phasen ausreichender Verdienste für hohe Alterseinkommen voraussetzen. Empirisch abgesicherte Informationen zu solchen (und weiteren) Differenzierungen liegen jedoch nicht vor.

Für schon ältere Alleinlebende liegen demgegenüber genauere Daten vor. Sie zeigen relevante Unterschiede zwischen Männern und Frauen auf der einen und nach dem Familienstand auf der anderen Seite: Männer weisen ein günstigeres Pro-Kopf-Einkommensniveau auf als Frauen. Hinsichtlich der Differenzierungen nach dem Familienstand liegen nur Daten für die Frauen vor. Danach sind verwitwete ältere Frauen materiell am günstigsten versorgt, gefolgt von den ledigen und den geschiedenen älteren Frauen. Unter Zugrundelegung üblicher Armutsgrenzen zeigt sich, daß von Armut im Alter geschiedene und ledige Frauen in besonderer Weise bedroht sind. Demgegenüber ist das Armutsrisiko von verwitweten Frauen deutlich geringer. Hierin spiegeln sich u.a. die durch die Kumulation unterschiedlicher Einkommensquellen (eigene und abgeleitete Renten) bedingten günstigeren Voraussetzungen der Witwen wider (Naegele et al. 1992; Reichert/Naegele 1997).

Mit Blick auf die Zukunft dürfte vor allem von Interesse sein, ob sich das durchschnittlich günstigere Pro-Kopf-Einkommensniveau der erwerbstätigen Singles auch später in einer günstigeren Einkommenslage im Alter reproduziert. Unter Vernachlässigung von anderen wichtigen einkommensrelevanten Kriterien wie Qualifi-

kation, ehemaliger Beruf oder Zugehörigkeit zu bestimmten Alterssicherungssystemen kann zunächst ganz generell angenommen werden, daß ein dauerhafter Single-Status auch eine lange Phase vollkontinuierlicher Erwerbstätigkeit und damit (in der geltenden Rentenformel) eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein günstiges materielles Versorgungsniveau im Alter ermöglicht und umgekehrt. Insofern liegt nahe, daß zeitlebens ledige Singles später auch im Alter vergleichsweise gut versorgt sind. Dies gilt im Grundsatz für Männer und Frauen gleichermaßen, vorausgesetzt, weibliche Singles verfügen über den Männern vergleichbare "Normalerwerbsbiographien". Allerdings bestehen zunehmend Zweifel, ob dies der Arbeitsmarkt den betreffenden Frauen auch immer ermöglicht. Auch viele weibliche Singles dürften von den Folgen der bestehenden und sich auf dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklung der 80er und 90er Jahre womöglich noch vertiefenden geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung berührt sein, mit der Konsequenz, daß die Erzielung eines günstigen Erwerbseinkommensniveaus nur einem Teil von ihnen möglich ist.

Zusätzlich ist zu berücksichtigen, daß der Status des Single-Seins bei Frauen keineswegs immer vollkontinuierliche Erwerbstätigkeit impliziert. So mußten häufig - zumindest in der Vergangenheit - vorzugsweise ledige Töchter nicht-versicherungspflichtige familiäre Tätigkeiten ausüben, konnten also keine ausreichende eigene Alterssicherung über bezahlte Erwerbsarbeit erzielen (Naegele et al. 1992). Auch der wachsenden Zahl lediger Singles, die zugleich Kinder großziehen - zu dieser Gruppe zählen fast ausnahmslos Frauen - dürfte dies nicht immer möglich gewesen sein. Neuerdings sind auch immer mehr mittelalte weibliche Singles in der praktischen Elternpflege involviert und müssen dabei zwangsläufig ihr berufliches Engagement einschränken bzw. ganz aufgeben, (was die ganz wenigen pflegenden Söhne in der Regel nicht tun) (Beck/Dallinger/Naegele/Reichert 1996). Auch von daher kann für die Gruppe der älter werdenden ledigen weiblichen Singles nicht geradlinig auf eine künftig im Alter bessere Einkommenslage geschlossen werden. Vielmehr kann vermutet werden, daß sich diese Gruppe im Alter durch extreme Einkommensunterschiede auszeichnen wird, d.h. relativer Wohlstand dürfte ebenso auftreten wie Armut und ökonomische Unterversorgung (Wyrich et al. 1990), wenn auch vermutlich auf einem - gemessen an dem für die heute ledigen alten Frauen - insgesamt höheren Niveau (Kohorteneffekte).

Für die ledigen Männer dagegen fällt die entsprechende Projektion durchweg günstiger aus. Für sie dürfte der Arbeitsmarkt häufiger eine vollkontinuierliche Erwerbsarbeit über den gesamten Lebensverlauf ermöglicht haben, zumal auch noch ihre Erwerbstätigkeit weniger durch sonstige familiäre Verpflichtungen (z.B. gegenüber kranken Eltern oder Geschwistern) eingeschränkt ist - von Ausnahmen abgesehen (z.B. ganz wenige pflegende ledige Söhne; s.o.). Auch wirkt sich positiv auf ihre spätere Einkommenslage aus, daß sie sich generell mehr als weibliche Singles privat für ihr Alter absichern, so z.B. über Sparverträge, Lebensversicherungen oder den Erwerb von Immobilien. Alleinstehende Frauen treffen demgegenüber i.a. in

einem geringeren Ausmaß ökonomische Eigenvorsorge, was u.a. auf ihre (oft) ungesicherten Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse zurückgeführt wird (Krüger 1990). Dies könnte sich allerdings im Zusammenhang mit typischen "Niveauerhöhungen" (Tews 1993) bei künftigen Kohorten ändern.

Eine offene Forschungsfrage ist, ob es für ältere Singles einen besonderen, unmittelbar mit ihrem Alleinleben zusammenhängenden (alterstypischen) Einkommensbedarf gibt. Hierzu liegen ebenfalls kaum Hinweise vor. Zunächst kann ganz allgemein vermutet werden, daß auch für sie die typischen Mehrkosten für einen Ein-Personen-Haushalt gelten (z.B. höhere Fixkosten für Miete, Telefon, Energie etc.), ebenso die aus der Konsumforschung bekannte Tatsache, daß man in einem Ein-Personen-Haushalt naturgemäß weniger "ökonomisch" wirtschaften kann als in einem Zwei- und Mehr-Personen-Haushalt. Zudem dürfte auch für ältere Singles die aus der sozialgerontologischen Konsumforschung bekannte These vom Wunsch nach Aufrechterhaltung des gewohnten Konsumstandards auch im Alter (entsprechend der sog. Kontinuitätsthese) gelten. Unsere Gruppendiskussionen mit Betroffenen offenbarten darüber hinaus alterstypische Bedarfsbesonderheiten des Alleinlebens. Diese beziehen sich u.a. auf mehr Ausgaben für Dienstleistungen durch Dritte incl. sozialer Dienste, mehr Ausgaben für Freizeit- und sonstige außerhäusliche Aktivitäten (weil man, um Kontakt zu anderen zu haben, häufiger "rausgehen" muß, weil der "Außenorientierungsbedarf" höher ist u.a.m.; s.u.) sowie auf höhere Aufwendungen für Mobilität und Kommunikation. Unter Berücksichtigung der erwähnten erheblichen Einkommensdiskrepanzen vor allem in der Gruppe der ledigen und geschiedenen älteren Frauen offenbart sich hiermit ein wichtiges Qualitätsmerkmal des weiblichen Single-Lebens im Alter und damit ein zentrales Gefährdungsmerkmal in ihrer Lebenslage insgesamt.

Auch zum Zweck der Organisation von sozialen Diensten besteht vermutlich ein höherer Einkommensbedarf. Naturgemäß sind Singles als Alleinlebende mehr als andere ältere Menschen auf Hilfen durch (professionelle) Dritte im Bedarfsfall angewiesen (s.u.). Da die Chancen auf (zumeist kostenfreie) Unterstützung durch Kinder und Verwandte i.a. geringer sind, besteht ein höheres Maß an externem Hilfebedarf, der primär mittels Geld realisiert werden muß; sei es auf dem Markt für gewerblich organisierte professionelle soziale Dienste oder sei es auf dem Wege informeller Unterstützung durch Nachbarn etc.. Denn auch Nachbarschaftshilfen und dgl. dürften sich - wegen der geringeren Möglichkeiten zur Reziprozität bei immaterieller Unterstützung; im Gegensatz zu lebenslang wirkenden Reziprozitätsbeziehungen und -erwartungen im Familienverband - häufig nur über finanzielle Zuwendungen realisieren lassen.



Insgesamt ergeben sich u.a. folgende Forschungsfragen und -themen:

- Wie entwickeln sich die Erwerbseinkommen bei Singles in Relation zu Nicht-Singles? Gibt es relevante Unterschiede nach Geschlecht, Familienstand und Dauer des Single-Lebens?
- Gibt es relevante Kohortenunterschiede?
- Gibt es Unterschiede in den Möglichkeiten der ökonomischen Eigenvorsorge für das Alter bei unterschiedlichen Gruppen von Singles?
- Unter welchen Bedingungen bzw. bei welchen Gruppen von älter werdenden Singles läßt sich das günstigere Pro-Kopf-Einkommensniveau in das Alter übertragen und unter welchen Bedingungen nicht?
- Gibt es einen alterstypischen Konsum- und daraus folgend Einkommensbedarf in älteren Single-Haushalten, und unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen ist es möglich, diesen zu befriedigen?
- Gibt es Unterschiede im Einkommens-, Vermögens-, Konsumniveau incl. Sparverhalten in älteren Single-Haushalten nach den mehrfach betonten Differenzierungsmerkmalen?
- Wie sind Bereitschaft und finanzielle Möglichkeiten einzuschätzen, im Alter unterstützende (soziale) Dienstleistungsangebote durch Dritte käuflich zu erwerben?

## 4.2 Berufliche Qualifikationen und Erwerbstätigkeit

Vorliegende Forschungsergebnisse verweisen übereinstimmend auf die dominante subjektive Bedeutung von Berufstätigkeit als zentrales Merkmal der Lebenslage von Singles (Bachmann 1992). Vermutet wird weiterhin ein entsprechender Einfluß des i.a. höheren schulischen und beruflichen Qualifikationsniveau von Singles gegenüber dem Durchschnitt der Bevölkerung. Häufig wird im Zusammenhang mit der starken beruflichen Orientierung auf die Kompensation lebenslagebedingt fehlender oder zu geringer familialer Netzwerke durch Berufstätigkeit hingewiesen. Angenommen wird weiterhin, daß sich bei Singles die Nicht-Singles unterstellte starke Trennung von Beruf und Privatleben häufiger verwischt: Nicht nur, daß die Arbeit (z.B. in Form von Lektüre, Fortbildung) ganz real in die Freizeit hineinragt, sie wird auch im "Innenraum" nicht so schnell abgeschüttelt. Berufliche Karriere und beruflicher Erfolg verleihen demnach Singles mehr Selbstbewußtsein und innere Stärke als Berufstätigen mit Familie. Dies wird insbesondere für Frauen vermutet

(Jaeggi 1992). Andererseits jedoch kommt es auch häufiger vor, daß die legitimen Ansprüche des Privatlebens vehementer gegen jene der Arbeitswelt verteidigt werden müssen, was auf ein höheres subjektives Konflikterleben bei den Betroffenen schließen läßt (Bopp 1991).

Wie bereits erwähnt, weisen vor allem ledige Singles sehr häufig vollkontinuierliche Erwerbsbiographien mit nur geringen Unterbrechungszeiträumen auf. Bei ledigen Frauen trifft dies vor allem auf höher Qualifizierte zu. Darin wird auch der Hauptgrund für die durchschnittlich günstigere ökonomische Lage von erwerbstätigen Single-Haushalten gesehen (s.o.). Vermutet wird auch, daß die insgesamt für die Frauenerwerbsarbeit verbesserten Rahmenbedingungen (z.B. gestiegenes Bildungs- und Qualifikationsniveau, generell ansteigende Frauenerwerbsquote) in besonderer Weise alleinstehenden erwerbstätigen Frauen zu Gute kommen. Auch wird betont, daß bei Frauen der Status "Alleinstehend" durchaus als karrierefördernd gilt, wohingegen bei Männern gleicher sozialer Schicht eher der Tatbestand, "eine Familie zu haben", diese Wirkung erzielt (Meyer/Schulze 1990).

Insgesamt gilt aber auch hinsichtlich der Forschungen zur Bedeutung von Berufstätigkeit für Singles, daß wichtige Differenzierungen (z.B. Alleinerziehende, Dauer des Single-Lebens) häufig nicht vorgenommen werden. Zudem überwiegt der Eindruck, daß in solchen Betrachtungen mehr auf die mittleren und oberen beruflichen Statusgruppen (z.B. ledige Akademikerinnen) abgehoben wird als z.B. auf den Job einer ledigen, gering qualifizierten Arbeiterin. Nur selten einmal wird in diesem Zusammenhang explizit auf erwerbsbiographisch bedingte soziale Disparitäten in den Lebenslagen der betroffenen Frauen eingegangen: Neben ökonomisch gut gestellten ledigen (älteren) Frauen gibt es nämlich auch zahllose gesundheitlich beeinträchtigte und finanziell unterversorgte ledige (ältere) Frauen (Wyrich et al. 1990) - Disparitäten, die bei ledigen Männern in einem nur sehr viel geringeren Ausmaß auftreten.

Ein weiteres, für unsere Fragestellung relevantes Differenzierungsmerkmal findet ebenfalls de facto kaum Berücksichtigung in der Forschung: das Alter. Explizite, auf ältere Singles in der Arbeitswelt bezogene Befunde liegen nicht vor. Mögliche Zusammenhänge von Älterwerden in der Arbeit und Familienstand sind bislang nicht untersucht: Z.B. Gibt es eine spezifische Betroffenheit bei Singles von typischen Beschäftigungsrisiken älterer Arbeitnehmer? Werden Singles in den Betrieben - nur wegen ihres Alters und/oder ihrer Lebensform - "anders" behandelt, z.B. bei betrieblichen Aufstiegs- und Qualifikationsprozessen, bei Einstellungen, Entlassungen, Freisetzungen im Rahmen von Frühverrentungen, Vorruhestandsregelungen und dgl.? Gibt es für ältere Singles spätere betriebliche Altersgrenzen etc.?

Diese und andere Fragen sind von besonderer Relevanz für unser Thema: zum einen, weil künftig insgesamt mit einer Zunahme der weiblichen Erwerbsarbeit in den mittleren und oberen Altersgruppen gerechnet wird; zum anderen, weil die Er-

werbsarbeitsbedingungen in den letzten Berufsjahren maßgeblich über die finanzielle Lage im Alter bestimmt (z.B. versicherungstechnische Abschläge bei arbeitsbedingten Frühverrentungen, Renteneinbußen bei alterstypischer Langfristarbeitslosigkeit und Vorruhestand); und zum dritten, weil nach vorliegenden gerontologischen Erkenntnissen die Lebenslage in der nachberuflichen Phase und die Anpassung an diese neue Lebenssituation sehr stark von den Einflüssen und Erfahrungen der letzten Berufsjahre geprägt werden. Eine positive Anpassung geht oft mit günstigen vorherigen Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen einher und umgekehrt (Naeyele 1992). Außerdem kann angenommen werden, daß die durch Berufstätigkeit erworbenen Kompetenzen und extrafunktionalen Qualifikationen auch zu einer besseren Bewältigung von problematischen Situationen im späteren Alter beitragen (Lehr 1979). Von besonderer Brisanz in diesem Zusammenhang ist noch, daß nach vorliegenden Erkenntnissen der Wegfall des für viele Singles so zentralen Lebensinhalts Beruf in spezifischer Weise Anpassungs- und Bewältigungsprobleme nach sich zieht, die weit über ökonomische Dimensionen hinausgehen. Bekannt ist z.B. eine stärker negativ ausgeprägte Antizipation der späteren Situation im Ruhestand bei weiblichen Singles (für die der Betrieb oftmals so etwas wie ein "zweites Zuhause" war). Auch wird von ihnen der Verlust bisher zentraler Lebensinhalte und Identifizierungsmerkmale problematischer erlebt als von solchen Personen, die in familiäre Alternativrollen überwechseln können (Naeyele 1984). Andererseits gibt es Hinweise darauf, daß alleinstehende Frauen nach der Berufsaufgabe die neu hinzugewonnene Zeit stärker für persönliche Interessen "nutzen" (Niederfranke 1992) und dadurch womöglich auf Dauer besser mit der neuen Situation zurecht kommen als typische "Familienfrauen". So berichtet Niederfranke aus ihrer Befragung:

*"Die Frauen dieser Gruppe sind in der Regel ledig und haben während ihrer Berufstätigkeit außerfamiliäre Beziehungen intensiv gelebt. Ihre Identität ist zum einen durch die berufliche Tätigkeit beeinflusst, zum anderen durch das Leben außerhalb von Beruf und Familie. Diese Frauen sind engagiert in Freundesbeziehungen, sind Mitglied in Vereinen oder aktiv im Hobbybereich. Die Berufstätigkeit ist für sie von hoher Bedeutung. Vor der Berufsaufgabe sehen diese Frauen dem Leben ohne Berufstätigkeit mit Ängsten entgegen. Sie befürchten gesellschaftliche Ausgliederungsprozesse aufgrund ihres Single-Status in einer auf Zweisamkeit ausgelegten Altersphase, wobei ihnen die Rückzugsmöglichkeiten in berufliche Welten und in berufliches Identitätserleben nicht mehr zur Verfügung stehen. Die Berufsaufgabe trägt für diese Frauen zunächst alle Anzeichen einer psycho-sozialen Krise. Auch sie fühlen sich erneut damit konfrontiert die weibliche Lebensbestimmung nicht erfüllt zu haben. Im Gegensatz zu den "Quasi-Familienfrauen" haben sie der Krise jedoch etwas entgegenzusetzen, nämlich ihre Selbständigkeit, ihre Identität und ihr Selbstbewußtsein. Langfristig verfügen diese Frauen über die nötigen Kompetenzen, um das Leben in die eigene Hand zu nehmen. Sie trauern zunächst um den verlorenen Lebensinhalt, weichen dann jedoch der Gegenwart nicht aus, sondern streben nach persönlicher Kontrolle und Unabhängigkeit in allen Lebensbereichen. Sie haben aufgrund eines lebenslangen Selbständigkeits-*

*trainings die Fähigkeit erworben, das Leben eigenverantwortlich und zielstrebig zu gestalten (S. 205)."*

Die daraus abzuleitenden Forschungsfragen und -themen beziehen sich folglich vor allem auf die Spätphase der Erwerbstätigkeit von Singles, u.a.:

- Wie ist die Struktur der Alterserwerbsarbeit und der Berufsaustrittsbedingungen von Singles?
- Gibt es besondere Risiken bzw. besondere Vorteile für ältere Singles in der Erwerbsarbeit, die explizit mit ihrem Single-Status zusammenhängen?
- Wie kann die Erwerbsarbeit für solche Singles erleichtert werden, die aufgrund ihrer Lebenslage nur zu einer eingeschränkten Berufstätigkeit in der Lage sind?
- Gibt es Unterschiede in der Anpassung an die nachberufliche Lebensphase zwischen Singles und Nicht-Singles?
- Bereiten sich Singles während ihrer Erwerbsphase, speziell aber in den letzten Jahren, auf ihr Alter vor, und wenn nein, wie könnte dies gefördert werden?
- Wie wirkt sich das ausgesprochen hohe Bildungsniveau von mittelalten Singles und die höhere Erwerbsbeteiligung der Single-Frauen (im Vergleich zu verheirateten) Frauen auf die spätere Lebenslage im Alter aus?
- Gibt es Unterschiede in den altersspezifischen Bewältigungspotentialen zwischen Singles und Nicht-Singles, die auf im Erwerbsleben erworbene Kompetenzen und extrafunktionale Qualifikationen zurückgeführt werden können?

### 4.3 Wohnen

Die Wohnbedingungen als Teil der Lebenslage prägen ganz wesentlich die Lebensbedingungen im Alter. Z.B. werden mit fortschreitendem Lebensalter immer mehr Zeiteile innerhalb und immer weniger außerhalb der Wohnung verbracht, d.h. die eigene Wohnung wird für ältere Menschen immer mehr zum Lebensmittelpunkt. Auch bestimmen die jeweiligen Wohnbedingungen maßgeblich, ob auch bei altersbedingten Funktionseinbußen eine selbständige Lebensführung möglich ist.

In der Forschung über Singles wird Wohnen ebenfalls kaum behandelt. Ganz allgemein wird nur betont, daß die eigene Wohnung ("mein Reich") Voraussetzung für das Single-Dasein ist und die Möglichkeit des jederzeitigen Rückzugs nach innen und der Abschottung nach außen besteht (Opaschowski 1994). Qualifizierter ist schon die These von Jaeggi (1992, S. 70f.), nach der die Wohnung für Singles einen weitaus größeren individuellen Stellenwert besitzt als für Verheiratete, weil sie das Gefühl von "Ebenbildlichkeit" vermittelt ("Wohnung als Spiegelbild oder Ersatzpartner"). Andererseits wiederum wird darauf hingewiesen, daß für die (vielen) stark außenorientierten Singles die Wohnung nichts weiteres als eine Art von "Schlafhöhle" bedeutet, an die keine besonderen Bindungen bestehen. Wie bei vielen hier vorgetragenen Informationen zur Lebenslage von Singles dürfte aber auch für die zum Wohnen gelten, daß sie zumeist auf jüngere und weniger auf äl-

terwerdende Singles abzielen. Zu letzteren gibt die vorliegende Fachliteratur faktisch nichts her. Lediglich bei Niederfranke findet sich folgender Hinweis:

*"Gerade die alleinlebenden Frauen werden durch die Berufsaufgabe und die damit verbundene Konzentration der Lebensführung auf die eigene Wohnung zu einer Auseinandersetzung mit der Situation des Alleinseins "gezwungen". Die Wohnung und die Wohnumgebung wird zu einem wichtigen Lebenszentrum für diese Frauen" (Niederfranke 1992, S. 195).*

Bei der Analyse der Wohnbedingungen von älterwerdenden Singles sollte vor allen Dingen auf typische Wohnbedürfnisse zum einen und auf die Bedeutung relevanter Dimensionen des Wohnens auf der anderen geachtet werden. In der auf Ältere bezogenen Wohnbedürfnisforschung gelten dabei die nachstehenden als besonders zentral (Deutscher Bundestag 1994 S. 452): (1) Sicherung von Hilfe- und Betreuungsmöglichkeiten, (2) Funktionsgerechtigkeit, Sicherheit und Schutz, (3) Eigenständigkeit, Selbständigkeit und Kontinuität, (4) Privatheit, Intimität und Unge störtheit, (5) Selbstdarstellung und Repräsentativität, (6) Kommunikations- und Kontaktmöglichkeiten sowie (7) Bezahlbarkeit. Mit Blick auf relevante Wohndimensionen werden i.a. die folgenden unterschieden (Gehle/Kampmann/Rosendahl 1995): (8) Wohnstandard und Wohnqualität, (9) Wohnform und -gemeinschaft, (10) ökonomische und wohnrechtliche Dimensionen, (11) regionale Dimensionen, (12) Selbständigkeit der Wohnform, (13) Wohnumweltbedingungen, (14) soziale und gesellschaftsbezogene Wohndimensionen, (15) Gefährdungs- und Risikodimensionen.

Würde man Wohnbedürfnisse und -dimensionen speziell für Single-Haushalte untersuchen, was hier nicht erfolgen kann, dann läge eine besonderen Relevanz der Bedürfnisse (1), (3), (5) - (7) sowie der Dimensionen (10) - (15) nahe. Darüber hinaus ist zu vermuten, daß Wohnbedürfnisse von älterwerdenden und älteren Singles sehr viel stärker von Aspekten der Außenorientierung sowie von Konsum- und Freizeitstilen geprägt sind als dies bei Nicht-Singles der Fall ist.

Unter den sozialpolitikrelevanten Aspekten des Wohnens ist für unsere Fragestellung vor allem wichtig, ob die in den mittleren Lebensjahren gewählte Wohnform auch im Alter beibehalten wird und ob diese dann auch den mit dem Alter einhergehenden etwaigen physisch-psychischen Veränderungen gerecht wird. Von daher sind ebenfalls Informationen zur Mobilitätsbereitschaft notwendig, ebenso wie Hinweise darauf, wie Alleinleben auch im fortgeschrittenen Alter unterstützt werden kann. Die Tatsache, daß in Heimen und anderen institutionalisierten Wohnformen alleinstehende ältere Menschen deutlich überrepräsentiert sind, verweist auf die vielfältigen Folgerisiken des Alleinlebens bei beginnenden oder fortgeschrittenen Einschränkungen in der physischen und psychischen Konstitution (Wahl/Reichert 1991; Geißler 1994), möglicherweise aber auch auf eine höhere Institutionalisierungsbereitschaft als Folge einer negativeren Antizipation ihres Lebens im Alter. In

diesem Zusammenhang ist es eine offene Frage, ob ältere Singles eine höhere Bereitschaft aufweisen, in neue kontakt- und kommunikationsfördernde Wohnformen überzuwechseln oder ob die oft lebenslange Gewöhnung an das Alleinleben hier kaum mehr zu überwindende Barrieren aufgebaut hat.

Die sich daraus ableitenden Forschungsfragen und -themen liegen daher auf der Hand:

- Gibt es ganz spezifische Wohnbedürfnisse älter werdender Singles bzw. welche Wohnbedürfnisse und Wohndimensionen sind besonders typisch für ältere Singles?
- Verändern sich die Wohnbedürfnisse von Singles über die Lebensspanne hinweg?
- Welche Bedeutung haben Wohnraumberatung und -anpassung für ältere Single-Haushalte?
- Gibt es alternative kommunikations- und kontaktfördernde Wohnformen speziell für ältere Singles? Welche könnten dies sein, welche Angebote müßten vorgehalten werden etc. ?
- Wie läßt sich insgesamt die Umzugsbereitschaft von älter werdenden Singles fördern?
- Gibt es eine höhere Heimeinzugsbereitschaft bei älteren Singles und unterscheiden sich ihre Erwartungen an ein Leben im Heim von denen anderer, an einen Heimeinzug interessierten älteren Menschen?

#### 4.4 Familiäre und außerfamiliäre soziale Netzwerke

Seit mehr als zwei Jahrzehnten beschäftigt sich die Sozial- und Verhaltenswissenschaft und somit auch die gerontologische Forschung intensiv mit dem Themenkreis "soziale Netzwerke" von unterschiedlicher Personengruppen, wobei unter diesem Konzept ein System sozialer Beziehungen zwischen Personen verstanden wird.

*"Jedes Individuum besitzt ein persönliches Netzwerk durch die verschiedenen Beziehungen zum Beispiel zu Familienangehörigen, Freunden, Nachbarn, Kollegen und vielleicht auch professionellen Helfern" (Minnemann/Lehr 1994, S. 7).*

Eine wichtige Funktion des sozialen Netzwerks einer Person ist die soziale Unterstützung mit der im allgemeinen die inhaltlichen Aspekte von sozialen Beziehungen angesprochen werden und das als multidimensionales Konstrukt vor allem drei Unterstützungsformen umfaßt (Erlemeier 1995; Caplan 1974; Kaufmann et al. 1989; Unger/Powell 1980):

- **Emotionale Unterstützung:** intime und vertrauensvolle Beziehungen, die das Selbstwertgefühl stärken,
- **Instrumentelle oder praktische Unterstützung:** materielle und immaterielle Hilfen in Form von Geld, Sachgütern und Dienstleistungen,
- **Informative Unterstützung:** Ratschläge und Informationsvermittlung.

Diese Dimensionen von sozialer Unterstützung bezeichnen verschiedene Netzwerkressourcen bzw. Ressourcen der sozialen Umwelt des einzelnen (Lazarus 1991), die sowohl bei der Alltagsbewältigung als auch außergewöhnlichen Problemen und krisenhaften Ereignissen wirksam werden können (Erlemeier 1995; Minnemann/Lehr 1994). Im Hinblick auf die Wirkungsweise von sozialer Unterstützung werden in der Literatur vor allem zwei Effekte unterschieden: Zum einen wird eine allgemeine Wirkung auf das Wohlbefinden durch das positive Erleben sozialer Integration angenommen (Sarason/Shearin/Pierce/Sarason 1987), zum anderen wirkt "social support" in Belastungssituationen im Sinne eines Puffers, der die Auswirkungen von Stress und Belastungen reduziert (Cassel 1974; Cobb 1976). Nestmann (1991) spricht demgemäß vom Abschirm- bzw. Puffereffekt - beides Effekte, die denjenigen Personen zu gute kommen, die über entsprechende Unterstützungsressourcen verfügen (vgl. auch Sauer/Coward 1985). Die bisherigen Bemerkungen zur allgemeinen Wirkungsweise von sozialer Unterstützung abschließend, sei erneut Minnemann und Lehr (1994) zitiert:

*"Soziale Unterstützung erleichtert den Umgang mit Belastungssituationen und hilft den Personen, das durch ein Lebensereignis gestörte psychische Gleichgewicht wiederherzustellen" (Minnemann/Lehr 1994, S. 10).*

Da als wichtigster Beitrag zur persönlichen Vorsorge im Alter das Eingebundensein in ein tragfähiges soziales Netzwerk gesehen wird, daß bei Bedarf - z.B. im Falle von Krankheit und Pflegebedürftigkeit - soziale Unterstützung leisten kann (Geißler 1994), ist die Frage, wie das soziale Netzwerk von älter werdenden Singles gestaltet bzw. inwieweit es tragfähig ist, von besonderer auch sozialpolitischer Relevanz. Dies gilt vor allem vor dem Hintergrund der Annahme, daß der Familienstand eines Menschen in hohem Maße dessen soziale Erfahrungen und Kontakte beeinflussen kann (Dannenbeck 1995; Minnemann/Lehr 1994).

Zunächst einmal belegt eine Vielzahl von Forschungsergebnissen, daß Alleinleben - als wesentlichstes Merkmal von Singles - weder "automatisch" mit Isolation, definiert als das objektiv sehr geringe Ausmaß an sozialen Kontakten noch mit Einsamkeit, definiert als das subjektive Erleben dieser Situation, gleichzusetzen ist (Baltes/Tesch-Römer 1992; Lehr 1987).

*"Eines sollte man bedenken: Alleinleben muß nicht Isolation bedeuten und Zusammenwohnen ist kein Schutz vor Einsamkeit" (Lehr 1987, S. 114).*

Zwar ist "Alleinleben im Haushalt" ein Risikofaktor für Isolation und Einsamkeit im Alter aber auch

- Geschlecht,
- Kinderlosigkeit,
- Verlust nahestehender Personen,
- geringe materielle Ressourcen,
- ungünstige Wohnbedingungen und schließlich
- Beeinträchtigung des Gesundheitszustandes

wirken sich diesbezüglich negativ aus (Townsend/Tunstall 1968; De Jong-Gierfeld 1987).

Anbetracht dieser Ergebnisse ist es zum einen unzulässig, alleinlebende ältere Menschen bzw. Singles generell als Risikogruppe einzustufen (Baltes/Tesch-Römer 1992; Schneider 1994). Lehr (1987) geht beispielsweise davon aus, daß die meisten älteren Menschen, die isoliert sind bzw. wenig Kontakt mit anderen Menschen haben, meist auch schon in jungen und mittleren Lebensjahren vergleichsweise isoliert waren. Darüber hinaus verweist sie auf verschiedene Studien, die nachweisen können, daß ältere Frauen, die lebenslang auf eine Partnerschaft und Kinder konzentriert waren, sich nach dem Wegzug der Kinder und/oder dem Tod des Ehemannes isolierter und einsamer fühlen als alleinlebende Frauen (Fooker 1981, 1984; Lehr 1983):

*"Nach diesen Studien scheint in der späten Lebensphase die Alleinlebende vom Schicksal begünstigt: Sie hat schon in früheren Jahren gelernt, allein zu sein, sich ihren Bekannten- und Freundeskreis selbst zu suchen und entsprechende Kontakte zu pflegen" (Lehr 1987, S. 112).*

Nicht nur vor dem Hintergrund dieser Aussage, sondern auch unter Berücksichtigung der oben genannten Variablen müssen die vorliegenden Befunde, die alleinlebenden Menschen bzw. Singles im Alter eine besondere Betroffenheit von Isolation und Einsamkeit unterstellen (Opaschowski 1994), sehr differenziert gesehen werden.

Betrachtet man die familiären und außerfamiliären sozialen Netzwerke von älterwerdenden Singles näher, so zeigt sich zunächst, daß dem außerfamiliären Kontaktnetz von Singles eine größere Bedeutung zukommt als dem familiären - dies gilt sowohl für die Anzahl der Netzwerkpersonen als auch für die Kontakthäufigkeit (Wyrich et al. 1990). Rubinstein (1985) verweist ebenfalls darauf, daß alleinlebende ältere Menschen mehr Interaktionen mit Freunden haben, gleichzeitig aber isolierter von der Familie und weniger zufrieden mit den diesbezüglichen Kontakten sind als jene Älteren, die mit anderen zusammenleben.



Da Singles im allgemeinen nicht in gleichem Maße auf eine Kernfamilien zurückgreifen können, spielen insbesondere Freunde im Hinblick auf soziale Kontakte und soziale Unterstützung eine entscheidende Rolle (Jaeggi 1992). Geprägt von dem Bewußtsein für die Wichtigkeit von Freundschaften, pflegen Singles daher diese häufig auch besonders intensiv (Jaeggi 1992) und rekurrieren auch intime Vertrauenspersonen aus diesem Kreis. Diesbezüglich dürften allerdings wiederum geschlechtsspezifische Unterschiede zu beachten sein. Nach Roberto und Scott (1986) berichten ältere Frauen häufiger über innige Freundschaftsbeziehungen als Männer, wenngleich die letztgenannten eine größere Anzahl von Freunden nennen. Ein wichtiges Element des außerfamiliären Netzwerks dürften für erwerbstätige älterwerdende Singles im übrigen auch Arbeitskollegen sein (Niederfranke 1992). Hierzu fehlen jedoch fundierte Daten.

In bezug auf Familienbeziehungen von älteren Singles - hier insbesondere von ledigen Frauen - wird deutlich, daß gerade die Beziehungen zu den Geschwistern von besonderer Bedeutung sind (Gold 1987; Rosenmayr 1978). Hierfür sind vor allem zwei Gründe ausschlaggebend: Zum einen dauern Geschwisterbeziehungen potentiell ein Leben lang an und zum anderen tragen gemeinsame Erinnerungen und die gemeinsame Familiengeschichte dazu bei, daß die sozialen Kontakte zu Geschwistern auch im Alter - wenngleich die direkte Kontakthäufigkeit abnimmt - aufrechterhalten werden (Minnemann/Lehr 1994).

*"Gerade in der Geschwisterbeziehung wird deutlich, daß die Kontakthäufigkeit nur wenig über die Qualität der Kontakte, über die innere Nähe einer Beziehung auszusagen vermag"*  
(Minnemann/Lehr 1994, S. 19).

Alle bisher genannten Netzwerkpersonen von älterwerdenden Singles dürften in erster Linie für emotionale und weniger für instrumentelle Unterstützung in Frage kommen. Wer hilft älteren Singles jedoch im Alltag und bei Bedarfslagen, die ein hohes Maß an praktischer Unterstützung erfordern? Stehen z.B. Freunde auch dann zur Verfügung? Sie gehören ja häufig der gleichen Generation an und sind somit u.U. auch von gesundheitlichen Einschränkungen betroffen. Inwieweit gehören professionelle Helfer daher "ganz selbstverständlich" zum Unterstützungsnetzwerk von älterwerdenden Singles? Für welche Unterstützungsleistungen werden welche Netzwerkmitglieder favorisiert? Trifft eher das "task-specific"-Modell (Litwak 1985) oder aber ist das "hierarchical compensatory"-Modell (Cantor 1979) zu? Wichtige Fragen, die aufgrund fehlender Untersuchungen bislang noch nicht beantwortet werden können.

Wie zufrieden Singles letztlich mit ihrem sozialen Netzwerk sind, ist auch davon abhängig, ob das "Singledasein" freiwillig oder unfreiwillig gewählt wurde. Nach

Bachmann (1992) sind es vor allem die unfreiwillig ohne Partner Lebenden, die ein Beziehungsdefizit erleben und dies durch einen intensiven Kommunikationskreis von Freunden und engeren Verwandten zu kompensieren suchen. Freiwillige, und damit zumeist auch mit ihrer Lebensführung zufriedene Singles legen statt dessen großen Wert auf Autonomie in ihrem jeweiligen Beziehungsumfeld.

Diesen Abschnitt abschließend seien noch einmal Minnemann und Lehr (1994) zitiert, die in diesem Zusammenhang ausführen:

*"Wichtiger als ein breites soziales Netzwerk, wichtiger als die Anzahl der sozialen Kontakte, die ohnehin im Leben Veränderungen unterworfen sind, ist die Qualität dieser Kontakte, das Erleben des gegenseitigen Füreinander-Einstehens und Aufeinander-Vertrauen-Könnens (S. 24) "*

Offen bleiben dennoch die folgenden Forschungsfragen:

- Wie sehen die verfügbaren materiellen und immateriellen Netzwerkressourcen von Singles aus?
- Wie sind überhaupt die Netzwerkbeziehungen von älter werdenden Singles gestaltet?
- Verändern sich die Netzwerkbeziehungen nach der Berufsaufgabe und wenn ja, in welcher Weise?
- Wie kann der Aufbau intra- und intergenerativer Netzwerke für Singles gefördert werden?
- Welche Maßnahmen initiieren Singles um ihre Netzwerke zu stabilisieren?
- Fällt es Singles schwerer als Nicht-Singles Hilfen durch Dritte anzunehmen?
- Kommt dem Gesichtspunkt der Reziprozität in Netzwerkbeziehungen bei Singles eine größere Bedeutung zu als bei Nicht-Singles?
- Unter welchen Umständen sind Singles zu inter- und intragenerativen Hilfe- bzw. Unterstützungsleistungen bereit?

#### 4.5 Freizeitgestaltung und soziale Aktivitäten

Bezüglich der Frage, wie älter werdende und ältere Singles ihre Freizeit verbringen und welche sozialen Aktivitäten sie im Vergleich zu Nicht-Singles ausführen, finden sich in der Literatur ebenfalls nur einige wenige Angaben und dies obwohl die Freizeitgestaltung bzw. die Ausübung von Hobbies für Singles nicht nur eine wichtige Rolle im Hinblick auf das eigene Identitätserleben spielen; vielmehr dienen sie nach Jaeggi (1992) auch als Kompensation bzw. Ausgleich für ungelebte Bedürfnisse.

Ganz allgemein kann davon ausgegangen werden, daß das Freizeitverhalten von älter werdenden Singles nicht nur von ihrem Familienstand, sondern ähnlich wie bei Nicht-Singles auch von Faktoren wie Bildungsstand, finanziellen Ressourcen, Gesundheitszustand, Mobilität sowie sozialem und räumlichem Umfeld abhängig ist (Hank/Helmstaedter 1996). Von daher ist die Ansicht von Opaschowski (1981) in bezug auf die Art der Freizeitgestaltung von - wie er selbst einschränkend sagt - freiwilligen Singles, die

*"... einen mehr erlebnisorientierten und aktivitätsbezogenen Freizeitlebensstil haben" (Opaschowski 1981 zitiert in Schofer et al., 1992, S. 480).*

sicher sehr differenziert zu sehen. Gleiches dürfte für die Singles unterstellte starke Kosumorientierung gelten (Opaschowski 1994).

Dennoch scheint es "single-typisch" zu sein, verstärkt außerhäusliche Aktivitäten auszuüben, die mit Geselligkeit bzw. sozialen Kontakten verbunden sind sowie Hobbies überhaupt intensiver pflegen zu können als Nicht-Singles. In diesem Zusammenhang ist jedoch zu beachten, daß Singles sich Freizeitkontakte häufig - wie Opaschowski (1994) dies ausdrückt - "erkaufen" müssen: Ein Besuch in einem Café, in einem Restaurant, die Ausübung eines teuren Hobbies in einem Verein oder insbesondere Reisen sind mit finanziellen Kosten verbunden. Bezieht man diese Ergebnisse auf älter werdende Singles, so könnte die Gefahr der sozialen Isolation insbesondere dann gegeben sein, wenn zunehmende gesundheitliche Probleme den außerhäuslichen Aktivitätsradius einschränken und/oder wenn die finanziellen Ressourcen eine soziale Teilhabe nicht erlauben. So kommt auch Schofer et al. (1992) zu dem Schluß, daß die Intensität geselligen Freizeitverhaltens bei Singles deutlich mehr altersbedingten Variationen unterliegt als dies bei Nicht-Singles der Fall ist.

Grundsätzlich stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob gerade für älter werdende und ältere Singles überhaupt Möglichkeiten vorhanden sind, soziale Kontakte zu knüpfen und aufrechtzuerhalten bzw. welche Wünsche und Erwartungen sie diesbezüglich haben. Da gerade im Freizeitbereich Paare vielfach noch dominieren und die Welt "... von mehr oder weniger harmonischer Zweisamkeit" (Borowski 1991) geprägt zu sein scheint, ist es - den Ergebnissen unserer Gruppendiskussionen gemäß - gerade für ältere weibliche Singles schwer, Orte der Begegnung, z.B. ein Restaurant, allein aufzusuchen oder allein in Urlaub zu fahren. Geschlechtsspezifische und altersbezogene Rollenerwartungen verhindern hier (noch) entsprechende Aktivitäten. Auch die Feststellung von Krüger (1990), nach der ältere männliche Singles eine weibliche Bezugsperson in ihre freizeitbezogenen Tätigkeiten integrieren, während Frauen diese eher allein für sich planen und gegebenenfalls ausführen, könnte mit dem obigen Aspekt zusammenhängen. Es ist allerdings zu erwarten, daß nachrückende Kohorten weiblicher Singles es diesbe-

zöglich einfacher haben werden. Zum einen gibt es bereits jetzt genügend Angebote der Freizeitindustrie, die speziell auf Singles ausgerichtet sind und von diesen auch genutzt werden (z.B. spezielle Urlaubsreisen). Zum anderen dürften sich Einstellungen und Erwartungen in bezug auf geschlechtsspezifische Verhaltensweisen sowohl in der Gesellschaft als auch bei den Frauen selbst zunehmend ändern.

Neben den Variablen "Geschlecht" und "finanzielle Ressourcen" beeinflussen regionale Unterschiede (städtische versus ländliche Umwelt) ebenfalls das Freizeitverhalten bzw. die sozialen Aktivitäten von älter werdenden und älteren Singles - ein Aspekt der in unseren Gruppendiskussionen immer wieder betont wurde. So sind in ländlichen Regionen die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung (z.B. kultureller Art) und der Begegnung mit anderen Menschen nicht nur geringer verbreitet, sondern häufig erschwert auch eine ungünstige Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr die Fahrt in die nächste Stadt (Reichert/Saup 1997). In ländlicher Umgebung lebende älter werdende Singles, die sowohl aus gesundheitlichen Gründen oder aber aufgrund fehlender materieller Ressourcen in ihrer Mobilität behindert sind, dürften im Hinblick auf die Gestaltung ihrer freien Zeit und ihrer sozialen Kontaktsituation u.U. erheblichen Defiziten ausgesetzt sein.

Interessant ist auch die Kontroverse, ob Singles mehr oder weniger Zeit haben, ihren Interessen nachzugehen. Zum einen könnte man vermuten, daß Singles über ein größeres Zeitbudget verfügen, da sie "nur" für sich sorgen müssen und frei von familiären Verpflichtungen, z.B. gegenüber dem Ehepartner, sind. Zum anderen aber spricht einiges dafür, daß Singles weniger Zeit haben als älter werdende Personen, die nicht allein leben: Singles können bestimmte Alltagsaufgaben nicht teilen, sondern sind gezwungen, "alles allein zu machen". Ausgehend von der These, daß Singles über mehr Freizeit verfügen - entsprechende Daten hierzu liegen nicht vor - stellt die Frage, ob sie diese auch für ein stärkeres soziales, politisches und/oder ehrenamtliches Engagement als Nicht-Singles nutzen, zumal sie ja um die Notwendigkeit der Hilfen durch Dritte im Bedarfsfalle wissen müßten. Andererseits könnte man auch vermuten, daß eine gewisse Ich-Zentriertheit bzw. ein ausgeprägter Egoismus hier entsprechend hemmend wirken.

Betrachtet man die hierzu vorliegenden Hinweise so zeigt sich, daß auch älter werdende und ältere Singles bereits in jüngeren Jahren sozial aktiv und engagiert gewesen sein müssen, um dies auch im Alter weiter fortzuführen - die bereits angesprochene Kontinuitätsthese dürfte auch hier gelten. Berücksichtigt man jedoch, daß während der Erwerbsphase der Beruf für Singles einen ausgesprochen hohen Stellenwert einnimmt, dem beruflichen Fortkommen sehr viel Zeit gewidmet wird (Bachmann 1992) und unterstellt man Singles zudem, daß sie - wie berichtet - eher freizeit- und konsumorientiert sind, ist zu vermuten, daß soziale und karitative Aufgaben von ihnen nur begrenzt wahrgenommen werden. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß eine eigene Familie - vor allem dann, wenn Kinder vorhanden sind - eine Partizipation in Vereinen und Gremien (z.B. Elternrat in der Schule) eher

fördert bzw. zur Entwicklung eines ausgeprägteren Bewußtseins für soziale Themen führt.

Resümierend gilt aber auch hier, daß genaue Informationen über die Bereitschaft zu einer politischen und ehrenamtlichen Tätigkeit von Singles erst durch eine entsprechende Untersuchung erzielt werden können. Insgesamt ergibt sich aus der Literatursichtung zum Bereich "Freizeitgestaltung und soziale Kontakte von älterwerdenden Singles" folgender Forschungsbedarf:

- Unterscheidet sich das Freizeitverhalten von älterwerdenden Singles und Nicht-Singles und wenn ja, in welcher Hinsicht?
- Sind älterwerdende Singles ebenso wie jüngere stärker in außerhäusliche Aktivitäten involviert sowie konsumorientierter als ihre Altersgenossen, die nicht allein leben?
- Welche Wünsche und Erwartungen werden von Singles - differenziert nach Altersgruppen, Geschlecht, Region - an die Freizeitindustrie bzw. an diesbezügliche Einrichtungen der Altenhilfe gerichtet?
- Welche Unterschiede werden in bezug auf das Freizeitverhalten und die sozialen Kontakte deutlich, wenn man die verschiedenen Subgruppen älterwerdender Singles betrachtet?
- Welche Probleme bzw. Defizite ergeben sich für Singles in bezug auf die soziale Kontaktsituation?
- Welche Wünsche und Erwartungen werden in bezug auf soziale Kontakte - so z.B. auch im Hinblick auf Sexualität - formuliert?
- In welchem Maße sind Singles bereit sich gesellschaftlich und politisch zu engagieren und unterscheiden sie sich dahingehend von Nicht-Singles?

## 4.6 Gesundheit und Vorsorge

Auch zu diesem Themenkomplex gibt es - älterwerdende und ältere Singles betreffend - zahlreiche Wissenslücken, obgleich

*"Health may be especially important to the never married who are likely to confront old age with fewer sources of support or at least those that may languish in the face of diminished physical mobility. Health is most critical to a successful single life-style" (Keith 1989, S. 193)*

So ist z.B. weder genau bekannt, ob Singles in stärkerem Maße gesundheitsgefährdendere Verhaltensweisen zeigen als Nicht-Singles oder aber - ganz im Gegenteil - besonders gesundheitsbewußt sind (z.B. wohl wissend, daß Gesundheit ihnen eine möglichst lange Selbständigkeit gewährt und damit eine gute Altersvor-

sorge ist). Auch ihre Wünsche und Erwartungen an gesundheitsbezogene und pflegerelevante Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe sind bislang kaum eruiert worden.

Die verfügbaren Untersuchungen haben sich vielmehr insbesondere der Frage gewidmet, ob Singles im Alter gesünder sind als Nicht-Singles. Wilder (1977) beispielsweise konnte bei einer Analyse des Zusammenhangs von Haushaltsformen und Gesundheitsstatus in den USA ermitteln, daß der Gesundheitszustand Alleinlebender insgesamt besser ist als der älterer Menschen, die in anderen Wohnformen leben. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangen Lawton, Moss und Kleban (1984). Sie stellten bei einer Analyse der Lebenssituation Alleinlebender im Alter fest, daß diese weniger Beeinträchtigungen der Alltagskompetenz, eine höhere kognitive Leistungsfähigkeit und mehr Interaktionen mit Freunden hatten als jene älteren Menschen, die mit anderen zusammenlebten. Auch Schneider (1986) kann in seiner Untersuchung - er verglich ledige, verwitwete und verheiratete Männer und Frauen im Alter ab 56 Jahren - nachweisen, daß sich die ledigen Personen seiner Stichprobe weder im Hinblick auf den subjektiven Gesundheitszustand noch bezüglich einer Beeinträchtigung der körperlichen Leistungsfähigkeit von den anderen beiden Gruppen signifikant unterscheiden.

Andere Untersuchungen wiederum kommen zu dem Schluß, daß Singles deutlich größere Gesundheitsprobleme haben als Verheiratete und entsprechend höhere Morbiditätsraten aufweisen (Klein 1993; Stroebe/Stroebe 1987) - die Ehe demgemäß also die wichtigste Determinante des subjektiven Wohlbefindens darstellt (Stroebe/Stroebe 1991). Nach älteren Studien weisen Singles zudem höhere Depressionsraten auf (Radloff 1975; Pearlin/Johnson 1977) und sie sind auch von psychiatrischen Erkrankungen in stärkerem Maße betroffen (Kessler/Essex 1982).

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse verwundert es daher nicht, daß nach Stroebe und Stroebe (1987) Singles im Vergleich zu verheirateten Personen ein höheres Sterblichkeitsrisiko haben - und dies über alle Altersgruppen hinweg. Die Hauptursache hierfür ist nach Opaschowski (1994) in der größeren Lebensunzufriedenheit zu sehen, die sich wiederum negativ auf die physische und psychische Gesundheit und damit auf die Lebenserwartung auswirkt. Verstärkend kommt - zumindest bezogen auf männliche Singles - eine ungesunde Lebensweise hinzu (Newsweek 1990). Im Hinblick auf das Problem der Pflegebedürftigkeit im Alter bedeutet dies, daß Single diesbezüglich ebenfalls ein höheres Risiko haben müßten.

Allerdings sind auch diese negativen Resultate zum Gesundheitszustand von Singles differenziert zu betrachten. Erneut zeigt sich, daß der Faktor "Freiwilligkeit des Singledaseins" von entscheidender Bedeutung für das physische und psychische Wohlbefinden ist. Nach der bereits zitierten Untersuchung von Keith (1989) sind es vor allem die geschiedenen älteren Männer, die einen besonders

schlechten Gesundheitszustand haben. Dies gilt sowohl für den Vergleich mit ledigen und verwitweten Männern als auch mit den Subgruppen alleinstehender Frauen, innerhalb derer sich wiederum die älteren Ledigen der besten Gesundheit erfreuten.

*"Across a number of indices, never-married women had fewer health limitations and difficulties whereas divorced men were impaired most often ...." (S. 191).*

Daß ältere ledige Männer nicht in gleichem Maße "auffällig" waren, erklärt Keith mit dem Hinweis, daß Frauen gleichen Familienstandes mit dem Alleinleben offensichtlich besser zurecht kommen.

In diesem Zusammenhang ein weiteres Untersuchungsergebnis, das auf geschlechtsspezifische Besonderheiten zwischen älteren Singles aufmerksam macht und das auf den Aspekt der gesundheitlichen und pflegerischen Vorsorge überleiten soll. Nach den Untersuchungsbefunden von Krüger (1990) sehen alleinlebende ältere Frauen körperliche Krankheiten und Gebrechen als das wichtigste Altersproblem an während alleinlebende Männer - wie bereits berichtet - eher Isolation und Einsamkeit thematisieren. Dementsprechend könnte man erwarten, daß weibliche Singles eher präventive Maßnahmen für den Fall der Hilfe- und Pflegebedürftigkeit ergreifen. Die diesbezüglich verfügbaren Ergebnisse verweisen in der Tat zunächst einmal darauf, daß sich gerade männliche Singles wenig Gedanken über das Leben im Alter machen (wollen) und dementsprechend auch kaum konkrete Vorstellungen haben (Krüger 1990). Hieraus ließe sich schließen, daß sie auch dem Aspekt der gesundheitlichen und pflegerischen Vorsorge wenig Aufmerksamkeit widmen.

Da zum Themenbereich "Vorsorge" ansonsten kaum Untersuchungsergebnisse vorliegen, sollen hier einige Ergebnisse unserer Gruppendiskussion herangezogen werden: Auch diesen Aussagen war zu entnehmen, daß Singles problematische Lebenslagen weniger antizipieren (wollen) als Nicht-Singles und sich entsprechend kaum auf mögliche, mit dem Alternsprozeß einhergehende Schwierigkeiten vorbereiten. Vermutet wurde in diesem Zusammenhang ein höheres Maß an Verdrängung des eigenen Alterns. Andererseits wurde aber auch betont, daß Singles - und hier wiederum insbesondere die männlichen - über mehr lebenslange Erfahrung in der Nutzung von Dienstleistungen zur Erleichterung des Alltagsmanagements verfügen - ein Gesichtspunkt der es ihnen u.U. später erleichtern würde, (soziale) Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe bzw. professionelle Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Schließlich dürften Art und Ausmaß der von älter werdenden Singles möglicherweise getroffenen, vorbeugenden Maßnahmen für das Alter u.a. - wie bereits weiter oben ausgeführt - von ihren finanziellen Ressourcen (vgl. auch Keith 1990), ihrer Bereit-

schaft, diese in eine, wie auch immer geartete Altersvorsorge zu investieren (s.o.) sowie vom Informationsgrad, z.B. über gesundheitsfördernde Verhaltensweisen und professionelle Hilfseinrichtungen, abhängig sein. Auch bezüglich dieser Variablen sind große Unterschiede in bezug auf die einzelnen Subgruppen von älterwerdenden Singles anzunehmen.

- Insgesamt machen die bisherigen Ausführungen zur Gesundheit und zum Vorsorgeverhalten von älterwerdenden Singles deutlich, daß vor allem die im weiteren genannten Fragen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen sollten:
- Unterscheidet sich der subjektive und objektive Gesundheitszustand älterwerdender Singles von Nicht-Singles?
- Zeigen älterwerdende Singles im stärkeren Maße als Nicht-Singles gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen oder sind sie im Gegenteil besonders gesundheitsbewußt?
- Sind älterwerdende Singles bereit, materielle und immaterielle Vorsorge in bezug auf ihre Gesundheit zu treffen und wenn ja, wie und in welchem Maße?
- Sind älterwerdende Singles bereit, sich mit dem Problem einer etwaigen Hilfe-/Pflegebedürftigkeit auseinanderzusetzen und wenn ja, wie und in welchem Maße?
- Welche Erwartungen werden von älterwerdenden Singles an Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe gerichtet?



## 5 Bewältigungsstile und Lebenszufriedenheit von älterwerdenden Singles

Sind älterwerdende Singles zufriedener oder unzufriedener als Nicht-Singles? Verfügen sie über bestimmte Bewältigungsstrategien, die es ihnen erleichtern, ihre Lebenslage im Alter zu meistern? Zu diesen wichtigen Fragen liegen in der Literatur kaum Informationen vor, so daß hier ebenfalls ein Forschungsdefizit zu konstatieren ist. Dennoch seien die wenigen diesbezüglich verfügbaren Forschungsergebnisse kurz vorgestellt:

So kommt beispielsweise Schneider (1986) zu dem Ergebnis, daß sich ältere ledige, verwitwete und verheiratete Männer nicht in bezug auf das Ausmaß des erlebten subjekten Wohlbefindens unterscheiden. Im Gegenteil, die ledigen und verwitweten Männer schätzten ihre Situation sogar signifikant besser ein, wenn sie ihre mit der Lage von Bekannten verglichen. Schneider folgert daher:

*"Damit sind auch bei diesen Zufriedenheitsindikatoren unsere anfänglichen Erwartungen einer ungünstigen Lebenslage der ledigen Männer nicht bestätigt" (Schneider 1994, S. 239)"*

Im Hinblick auf ältere Frauen zeigen die Ergebnisse von Schneider allerdings, daß die ledigen und vor allem die verwitweten Frauen ihr Wohlbefinden geringer bewerteten als die verheirateten. Auch Rubinstein (1985) stellte fest, daß die Lebenszufriedenheit von alleinlebenden älteren Menschen geringer ist als die von Personen, die mit anderen einen Haushalt teilen.

Was die Bewältigungskompetenzen von Singles betrifft, soll hier auf die Ergebnisse einer Studie rekuriert werden, in der ältere ledige und verheiratete Frauen der Geburtsjahrgänge 1919 bis 1933 miteinander verglichen worden sind (Wilken/Kemmler/Schmitt-Stögbauer/Everwien/Vogt/Schämann 1993). Es zeigte sich zunächst, daß Frauen der Kriegsgeneration generell über eine hohe Verhaltenskompetenz und aktive "Coping"-Fähigkeiten verfügen. Dies trifft insbesondere auch für die ledigen älteren Frauen zu, die in jüngeren Jahren einer Vielzahl von Belastungen ausgesetzt waren (z.B. mußten viele von ihnen einen Elternteil pflegen). Die Autorinnen nehmen daher an, daß "harte Zeiten" und die Konfrontation mit Belastungen in jüngeren Jahren ein aktives und vielfältiges Copingverhalten formen, daß sich auch positiv auf die Entwicklung im Alter bzw. Bewältigung von Altersproblemen auswirkt. Ob dies sich z.B. auch für männliche und für nachrückende Kohorten von älterwerdenden Singles als richtig erweist, wäre ebenso zu prüfen wie die folgenden Forschungsfragen:

- Unterscheidet sich die Lebenszufriedenheit von älterwerdenden Singles und Nicht-Singles bzw. wie ist die Lebenszufriedenheit der verschiedenen Subgruppen älterwerdender Singles zu beurteilen?

- Welche Variablen begünstigen eine hohe Lebenszufriedenheit von älterwerdenden Singles?
- Sind Singles generell anpassungsfähiger bzw. flexibler als Nicht-Singles oder ist das Gegenteil der Fall?
- Verfügen Singles über mehr Kompetenzen (z.B. Durchsetzungsvermögen, "gesunde Portion" Egoismus, größeren Lern- und Erfahrungsspielraum), um ihre Ansprüche und Wünsche besser durchsetzen zu können als Nicht-Singles?

## 6 Wünsche, Erwartungen und Werthaltungen von Singles im Hinblick auf die zukünftige Lebensplanung und das Älterwerden

Es ist bereits angedeutet worden, daß Singles sich eher weniger Gedanken bezüglich ihrer Zukunft machen - eine Vermutung, die auch von Jaeggi (1992) bestätigt wird. Wenn von Zukunftsplänen berichtet wird so wird deutlich, daß sich diese insbesondere auf den Wunsch richten, im Alter nicht allein zu sein, für die Bewältigung etwaiger Probleme einen Partner zu haben. Nach Weber und Gaedemann (1980), die eine Befragung unter 180 Singles im Alter zwischen 25 und 45 Jahren durchführten, möchten 50% nur bis zum 50. Lebensjahr allein leben, jeder fünfte Befragte wollte sogar bis zum 40. Geburtstag in eine Partnerschaft eingebunden sein. Nur eine äußerst kleine Minderheit war entschlossen, den Single-Weg konsequent bis an das Lebensende zu gehen (vgl. auch Jaeggi 1992), wobei sich mehr Männer als Frauen zutrauen, zumindest bis sechzig ohne festen Partner zu bleiben. Interessanterweise verweisen die Untersuchungsergebnisse von Meyer und Schulze (1990) und von Pohl (1994) wiederum darauf, daß die Bindungsbereitschaft mit zunehmenden Alter abnimmt - ein Ergebnis, daß - allerdings nur bezogen auf Frauen - auch aus der Forschung zum Themenbereich "Verwitwung" bekannt ist (s.o.).

In bezug auf die Werthaltungen von Singles im Vergleich zu Nicht-Singles hier ebenfalls noch kurz einige Angaben. Ganz allgemein wird davon ausgegangen, daß Singles eine Optimierung von Individualität, Autonomie und Selbstverwirklichung anstreben und einen eher alternativen Lebensstil haben (Meyer/Schulze 1990). Inwieweit dies auch auf älter werdende und zukünftige Singles zutrifft, wäre ebenso zu prüfen wie die folgenden Fragen:

- Welche Zukunftspläne, Wünsche und Erwartungen haben älter werdende Singles in bezug auf ihr Alter?
- Worin sehen älter werdende Singles ihren Lebenssinn?
- Welche Werthaltungen und welchen Lebensstil haben älter werdende Singles (traditionell versus alternativ) und unterliegen diese Veränderungen über den Lebenslauf?

## 7 Die Forschungsfragen im Überblick

Zusammenfassend seien an dieser Stelle noch einmal alle wichtigen, von uns eruierten Forschungsfragen dargelegt:

- Welches sind "typische" personenbezogene und sozio-demographische Merkmale von älteren Singles? Wer sind die "echten" älteren Singles wirklich?
- Gibt es typische Muster für Single-Karrieren? Gibt es relevante Unterschiede zwischen den Geschlechtern, zwischen Regionen (Stadt-Land, Ost-West) und anderen relevanten personenbezogen bzw. sozio-demographischen Merkmalen?
- Worin liegen die wichtigsten Ursachen für das Scheitern sog. Althehen?
- Welches sind die Gründe für die im Alter sinkende Wiederverheiratungs- sowie für den feststellbaren alterstypischen Rückgang in der Bindungsbereitschaft?
- Gibt es alterstypische Gründe für eine *bewußte* Entscheidung für ein Single-Leben im Alter bzw. für die Fortsetzung des bisherigen Single-Lebens auch im Alter?
- Gibt es relevante Unterschiede in den Lebenslagen zwischen deutschen und ausländischen älteren Singles?
- Wie entwickeln sich die Erwerbseinkommen bei Singles in Relation zu Nicht-Singles? Gibt es relevante Unterschiede nach Geschlecht, Familienstand und Dauer des Single-Lebens?
- Gibt es relevante Kohortenunterschiede?
- Gibt es Unterschiede in den Möglichkeiten der ökonomischen Eigenvorsorge für das Alter bei unterschiedlichen Gruppen von Singles?
- Unter welchen Bedingungen bzw. bei welchen Gruppen von älter werdenden Singles läßt sich das günstigere Pro-Kopf-Einkommensniveau in das Alter übertragen und unter welchen Bedingungen nicht?
- Gibt es einen alterstypischen Konsum- und daraus folgend Einkommensbedarf in älteren Single-Haushalten, und unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen ist es möglich, diesen zu befriedigen?
- Gibt es Unterschiede im Einkommens-, Vermögens-, Konsumniveau incl. Sparverhalten in älteren Single-Haushalten nach den mehrfach betonten Differenzierungsmerkmalen?
- Wie sind Bereitschaft und finanzielle Möglichkeiten einzuschätzen, im Alter unterstützende (soziale) Dienstleistungsangebote durch Dritte käuflich zu erwerben?
- Wie ist die Struktur der Alterserwerbsarbeit und der Berufsaustrittsbedingungen von Singles?
- Gibt es besondere Risiken bzw. besondere Vorteile für ältere Singles in der Erwerbsarbeit, die explizit mit ihrem Single-Status zusammenhängen?
- Wie kann die Erwerbsarbeit für solche Singles erleichtert werden, die aufgrund ihrer Lebenslage nur zu einer eingeschränkten Berufstätigkeit in der Lage sind?

- Gibt es Unterschiede in der Anpassung an die nachberufliche Lebensphase zwischen Singles und Nicht-Singles?
- Bereiten sich Singles während ihrer Erwerbsphase, speziell aber in den letzten Jahren, auf ihr Alter vor, und wenn nein, wie könnte dies gefördert werden?
- Wie wirkt sich das ausgesprochen hohe Bildungsniveau von mittelalten Singles und die höhere Erwerbsbeteiligung der Single-Frauen (im Vergleich zu verheirateten) Frauen auf die spätere Lebenslage im Alter aus?
- Gibt es Unterschiede in den altersspezifischen Bewältigungspotentialen zwischen Singles und Nicht-Singles, die auf im Erwerbsleben erworbene Kompetenzen und extrafunktionale Qualifikationen zurückgeführt werden können?
- Gibt es ganz spezifische Wohnbedürfnisse älter werdender Singles bzw. welche Wohnbedürfnisse und Wohndimensionen sind besonders typisch für ältere Singles?
- Verändern sich die Wohnbedürfnisse von Singles über die Lebensspanne hinweg?
- Welche Bedeutung haben Wohnraumberatung und -anpassung für ältere Single-Haushalte?
- Gibt es alternative kommunikations- und kontaktfördernde Wohnformen speziell für ältere Singles? Welche könnten dies sein, welche Angebote müssten vorgehalten werden etc. ?
- Wie läßt sich insgesamt die Umzugsbereitschaft von älter werdenden Singles fördern?
- Gibt es eine höhere Heimeinzugsbereitschaft bei älteren Singles und unterscheiden sich ihre Erwartungen an ein Leben im Heim von denen anderer, an einen Heimeinzug interessierten älteren Menschen?
- Wie sehen die verfügbaren materiellen und immateriellen Netzwerkressourcen von Singles aus?
- Wie sind überhaupt die Netzwerkbeziehungen von älter werdenden Singles gestaltet?
- Verändern sich die Netzwerkbeziehungen nach der Berufsaufgabe und wenn ja, in welcher Weise?
- Wie kann der Aufbau intra- und intergenerativer Netzwerke für Singles gefördert werden?
- Welche Maßnahmen initiieren Singles um ihre Netzwerke zu stabilisieren?
- Fällt es Singles schwerer als Nicht-Singles Hilfen durch Dritte anzunehmen?
- Kommt dem Gesichtspunkt der Reziprozität in Netzwerkbeziehungen bei Singles eine größere Bedeutung zu als bei Nicht-Singles?
- Unter welchen Umständen sind Singles zu inter- und intragenerativen Hilfe- bzw. Unterstützungsleistungen bereit?
- Unterscheidet sich das Freizeitverhalten von älter werdenden Singles und Nicht-Singles und wenn ja, in welcher Hinsicht?

- Sind älter werdende Singles ebenso wie jüngere stärker in außerhäusliche Aktivitäten involviert sowie konsumorientierter als ihre Altersgenossen, die nicht allein leben?
- Welche Wünsche und Erwartungen werden von Singles - differenziert nach Altersgruppen, Geschlecht, Region - an die Freizeitindustrie bzw. an diesbezügliche Einrichtungen der Altenhilfe gerichtet?
- Welche Unterschiede werden in bezug auf das Freizeitverhalten und die sozialen Kontakte deutlich, wenn man die verschiedenen Subgruppen älter werdender Singles betrachtet?
- Welche Probleme bzw. Defizite ergeben sich für Singles in bezug auf die soziale Kontaktsituation?
- Welche Wünsche und Erwartungen werden in bezug auf soziale Kontakte - so z.B. auch im Hinblick auf Sexualität - formuliert?
- In welchem Maße sind Singles bereit sich gesellschaftlich und politisch zu engagieren und unterscheiden sie sich dahingehend von Nicht-Singles?
- Unterscheidet sich der subjektive und objektive Gesundheitszustand älter werdender Singles von Nicht-Singles?
- Zeigen älter werdende Singles im stärkeren Maße als Nicht-Singles gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen oder sind sie im Gegenteil besonders gesundheitsbewußt?
- Sind älter werdende Singles bereit, materielle und immaterielle Vorsorge in bezug auf ihre Gesundheit zu treffen und wenn ja, wie und in welchem Maße?
- Sind älter werdende Singles bereit, sich mit dem Problem einer etwaigen Hilfe-/Pflegebedürftigkeit auseinanderzusetzen und wenn ja, wie und in welchem Maße?
- Welche Erwartungen werden von älter werdenden Singles an Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe gerichtet?
- Unterscheidet sich die Lebenszufriedenheit von älter werdenden Singles und Nicht-Singles bzw. wie ist die Lebenszufriedenheit der verschiedenen Subgruppen älter werdender Singles zu beurteilen?
- Welche Variablen begünstigen eine hohe Lebenszufriedenheit von älter werdenden Singles?
- Sind Singles generell anpassungsfähiger bzw. flexibler als Nicht-Singles oder ist das Gegenteil der Fall?
- Verfügen Singles über mehr Kompetenzen (z.B. Durchsetzungsvermögen, "gesunde Portion" Egoismus, größeren Lern- und Erfahrungsspielraum), um ihre Ansprüche und Wünsche besser durchsetzen zu können als Nicht-Singles?
- Welche Zukunftspläne, Wünsche und Erwartungen haben älter werdende Singles in bezug auf ihr Alter?
- Welche Werthaltungen und welchen Lebensstil haben älter werdende Singles (traditionell versus alternativ) und unterliegen diese Veränderungen über den Lebenslauf?
- Worin sehen älter werdende Singles ihren Lebenssinn?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wird daher eine fundierte wissenschaftliche Untersuchung vorgeschlagen, die auf "echte" Singles im Alter ab 45 Jahren gerichtet sein sollte und die das Lebenslagekonzept mit seinen üblichen Dimensionen als "Raster" zugrunde legt, psychologisch relevante Variablen aber auch nicht außer Acht läßt. Des weiteren sollte die zu untersuchende Stichprobe nach den im 3. Abschnitt genannten Variablen ausgewählt werden.

## Literaturverzeichnis

- ACHTLEY, R.C. (1980): *The social forces in later life: An introduction to social gerontology*. Belmont, CA: Wadsworth.
- ANDRETTA, G. (1991): *Zur konzeptionellen Standortbestimmung von Sozialpolitik als Lebenslagenpolitik*. Kölner Schriften zur Sozial- und Wirtschaftspolitik, 18. Regensburg: Transfer.
- ANTONUCCI, T.C. (1985): Social support: Theoretical advances, recent findings and pressing issues. In T.G. Sarason/B.R. Sarason (Hrsg.), *Social support: Theory, research and applications*. Dordrecht, The Netherlands: Marinus Nijhoff.
- ARNOLD, B./VOGT, C. (1984): Frauen und Scheidung. *Frauenforschung Info*, 1/2, 100-110.
- BACHMANN, R. (1992): *Singles*. Frankfurt a.M.: Lang.
- BÄCKER, G./DIECK, M./NAEGELE, G./TEWS, H.P. (1989): *Ältere Menschen in Nordrhein-Westfalen – Wissenschaftliches Gutachten zur Lage der älteren Menschen und zur Altenpolitik in Nordrhein-Westfalen*. Düsseldorf: MAGS Eigenverlag.
- BALTES, M./TESCH-RÖMER, C. (1992): Einsamkeit im Alter. In D. Todt (Hrsg.), *Zur Natur sozialer Beziehungsgefüge*. Berlin: Parey.
- BECK, B./DALLINGER, U./NAEGELE, G./REICHERT, M. (1996): *Betriebliche Maßnahmen zur Unterstützung pflegender Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer*. Forschungsbericht erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- BERTRAM, H. (1995): *Das Individuum und seine Familie*. Deutsches Jugendinstitut, Familien-Survey. Opladen: Leske + Budrich.
- BIEN, W./BENDER, D. (1995): Was sind Singles? Ein alltagstheoretischer Zugang zur Problematik. In H. Bertam (Hrsg.): *Das Individuum und seine Familie*, S. 61-89. Opladen: Leske + Budrich.
- BOPP, J. (1991): Singles. *Pädagogik*, 12, 44-47.
- BOROWSKI, A. (1991): Solisten suchen Nähe. In N. Copray (Hrsg.), *Lieber allein?*, S. 26-30. München: Beck.
- BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE, FRAUEN UND GESUNDHEIT (Hrsg.) (1986): 4. *Familienbericht*. Die Situation der älteren Menschen in der Familie. Bonn.
- BURKART, G. (1992): Auf dem Weg zur vollmobilen Single-Gesellschaft? – Kommentar zum Artikel von Schofer/Bender/Utz. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 18, 355-359.
- CANTOR, M.H. (1979): Neighbors and friends. An overlooked resource in the informal support system. *Research on Aging*, 1, 434-463.
- CARGAN, L. (1986): Stereotypes of singles: A cross-cultural comparison. *International Journal of comparative Sociology*, 27, 200-207.
- CASSEL, J. (1974): Psychosocial stress and "stress": Theoretical formulation. *International Journal of Health Services*, 4, 179-187.
- CLEMENS, W. (1994): "Lebenslage" als Konzept sozialer Ungleichheit - Zur Thematisierung sozialer Differenzierung in Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit. *Zeitschrift für Sozialreform*, 3, 141-163.



- COBB, S. (1976): Social support as a moderator of life stress. *Psychosomatic Medicine*, 38, 300-314.
- DE JONG-GIERFELD, J. (1987): Developing and testing a model of loneliness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 53, 119-128.
- DEUTSCHER BUNDESTAG (1994): *Zwischenbericht der Enquete-Kommission Demographischer Wandel – Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den einzelnen und die Politik. Zur Sache. Themen parlamentarischer Beratung*, 4/94. Bonn: Bundestags-Druckerei.
- DIETZEL-PAPAKYRIAKOU, M./OLBERMANN, E. (1996): *Entwicklung von Handlungsstrategien für die Versorgung älter werdender und älterer Ausländer*. Forschungsbericht für das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, 253 Sozialforschung. Bonn: Eigenverlag.
- DIETZEL-PAPAKYRIAKOU, M. (1990): Das Alter der Arbeitsmigranten: ethnische Ressourcen und doppelte Benachteiligung. *Zeitschrift für Gerontologie*, 23, 345-353.
- DIEWALD, M. (1991): *Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken*. Berlin: Ed. Sigma, Rainer Bohn Verlag.
- EULER, M. (1994): Die wirtschaftliche und soziale Lage der alleinlebenden Frauen. *Wirtschaft und Statistik*, 1, 56-65.
- FOOKEN, I. (1980): Biographische Faktoren des Alterserlebens lediger und langjährig verwitweter Frauen. *Zeitschrift für Gerontologie*, 13, 475-489.
- FOOKEN, I. (1997): Intimität auf Abstand. In Deutsches Institut für Fernstudienforschung an der Universität Tübingen (Hrsg.), *Funkkolleg "Altern"*, Studienbrief 5, Studieneinheit 14, 1-40. Tübingen.
- GEHLE, M./KAMPMANN, C./ROSENDAHL, B. (1995): *Umzugswünsche und Umzugsmöglichkeiten älterer Menschen*. Arbeitspapier zum Thema: Lebenslagen, Lebensstile, biographische Ereignisse und Umzugsentscheidungen, Unveröffentlichtes Manuskript. Dortmund: Forschungsgesellschaft für Gerontologie.
- GEIBLER, C. (1994): Investitionen in private Netzwerke. Individuelle und gesellschaftliche Perspektiven. In S. Gräbe: *Lebensform Einpersonenhaushalt. Herausforderung an Wirtschaft, Gesellschaft und Politik*. Frankfurt: Campus-Verlag.
- GOLD, D.T. (1987): Siblings in old age: something special. *Canadian Journal of Aging*, 6, 199-215.
- GRÄBE, S. (1994): *Lebensform: Einpersonenhaushalt. Herausforderung an Wirtschaft, Gesellschaft und Politik*. Frankfurt: Campus-Verlag.
- GRÖZINGER, G. (1994): *Das Single – Gesellschaftliche Folgen eines Trends*. Opladen: Leske & Budrich.
- HANK, S./HELMSTÄEDTER, C. (1996): Generationenbeziehungen und Sozialkontakte. In Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.), *Rund ums Alter*, S. 127-133. München: Beck.
- HERB, G. (1993): *Alleinstehende Frauen im Alter: Lebensverlaufsanalyse lediger sowie langjährig verwitweter und geschiedener Frauen der Geburtsjahrgänge 1894-1928*. Aachen: Shaker.
- HÖHN, E. et al. (1994): *Die Alten der Zukunft - Bevölkerungsstatistische Datenanalyse*. Köln: Kohlhammer.
- HRADIL, S. (1995): *Die Single-Gesellschaft*. München: Beck.
- JAEGGI, E. (1992): *Ich sag` mir selber Guten Morgen. Single – eine moderne Lebensform*. München: Piper.

- KAUFMANN, F.X. et al., (1989): Netzwerkbeziehungen von Familien. Sonderheft 17, *Materialien zur Bevölkerungswissenschaft*, Wiesbaden.
- KEITH, P.M. (1989): *The unmarried in later life*. New York: Praeger.
- KESSLER, R./ESSEX, M. (1982): Marital status and depression: The importance of coping resources. *Social Forces*, 61, 484-507.
- KLEIN, T. (1993): Soziale Determinanten der Lebenserwartung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 4, 712-730.
- KRIVO, L.J./MUTCHLER, J.E. (1989): Elderly persons living alone: the effects of community context on living arrangements. *Journal of Gerontology*, 44, S54-62.
- KRÜGER, D. (1990): *Alleinleben in einer paarorientierten Gesellschaft*. Aktuelle Frauenforschung, 8. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- LAWTON, M.P./MOSS, M./KLEBAN, M.H. (1984): Marital status, living arrangements, and the wellbeing of older people. *Research on Aging*, 6, 323-345.
- LEHR, U. (1979): *Psychologie des Alterns*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- LEHR, U. (1982): *Familie in der Krise? Ein Plädoyer für mehr Partnerschaftlichkeit in der Ehe, Familie und Beruf*. München: Obzag.
- LEHR, U. (1987): *Zur Situation der älterwerdenden Frau*. Bestandsaufnahme und Perspektiven bis zum Jahre 2000. München: Beck.
- LITWAK, E. (1985): *Helping the elderly. The complementary roles of informal networks and formal systems*. New York: Guilford Press.
- LORENZ, G. (1991): *Lebensverhältnisse privater Haushalte in Europa*. Frankfurt: Campus-Verlag.
- LOWE WOROBEY, J./ANGEL, R.J. (1990): Functional capacity and living arrangements of unmarried elderly persons. *Journal of Gerontology*, 45, S95-101.
- MEYER, S./SCHULZE, E. (1989): *Balance des Glücks – Neue Lebensformen: Paare ohne Trauschein, Alleinerziehende und Singles*. München: Beck.
- MEYER, S./SCHULZE, E. (1990): Auf der Suche nach neuen Lebensformen – Singles und Nichteheliche Lebensgemeinschaften. *Frauenforschung*, 8, 1-14.
- MINNEMANN, E./LEHR, U. (1994): Der ältere Mensch in Familie und Gesellschaft. In E. Olbrich/K. Sames/A. Schramm (Hrsg.), *Kompendium der Gerontologie*, S. 1-26. Landsberg: eco med.
- NAEGELE, G./TEWS, H.P. (1993): *Lebenslagen im Strukturwandel des Alters – Altern der Gesellschaft – Folgen für die Politik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- NAEGELE, G. (1984): Frauen zwischen Arbeit und Rente - Anmerkungen zur Arbeitsmarkt- und Verrentungssituation von Frauen im mittleren und höheren Lebensalter. In Institut Frau und Gesellschaft (Hrsg.), *Frauenforschung Info*, 1+2. S. 23-39.
- NAEGELE, G. (1992a): *Zwischen Arbeit und Rente. Gesellschaftliche Chancen und Risiken älterer Arbeitnehmer*. Augsburg: Maro.
- NAEGELE, G./HEINEMANN-KNOCH, M./HOLLSTEIN, B./KORTE, E./NIEDERFRANKE, A./REICHERT, M. (1992b): *Armut im Alter*. Landessozialbericht. Düsseldorf: Eigenverlag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.
- NESTMANN, F. (1988): *Die alltäglichen Helfer*. Berlin; de Gruyter.

- NIEDERFRANKE, A. (1992): *Ältere Frauen in der Auseinandersetzung mit Berufsaufgabe und Partnerverlust*. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Jugend, Bd. 4. Stuttgart: Kohlhammer.
- OLBERMANN, E. (1993): Ältere Ausländer - eine neue Zielgruppe für Altenarbeit und -politik. In S. Kühnert/G. Naegele (Hrsg.), *Perspektiven moderner Altenpolitik und Altenarbeit*. Dortmunder Beiträge zur angewandten Gerontologie, 1, S. 149-170. Hannover: Vincentz.
- OPASCHOWSKI, H. (1986): *Allein in der Freizeit*. Schriftenreihe zur Freizeitforschung, 2. Hamburg: BAT Freizeit-Forschungsinstituts.
- OPASCHOWSKI, H. (1994): Singles: Die Hätschelkinder der Konsumgesellschaft. In G. Grötzing (Hrsg.), *Das Single - Gesellschaftliche Folgen eines Trends*, S. 25-39. Opladen: Leske & Budrich.
- OTT, N./BÜTTNER, T./GALLER, H.-P. (1991): Demographie und Sozialpolitik. *Journal für Sozialforschung*, 3, 245-386.
- PEARLIN, L./JOHNSON, J. (1977): Marital status, life strains, and depressions. *American Sociological Review*, 42, 704-715.
- POHL, K. (1994): Singles im Alltag. Sozio-demographische Aspekte der Lebenssituation Alleinstehender. In G. Grötzing (Hrsg.), *Das Single - Gesellschaftliche Folgen eines Trends*, S. 41-64. Opladen: Leske & Budrich.
- PÖSCHL, H. (1990): Singles - Versuch einer Beschreibung. *Wirtschaft und Statistik*, 10.
- REICHERT, M./GEHLE, M. (in Druck): *Zur Rolle des "social support" bei einer Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Hilfe/Pflege für ältere Angehörige*. Endbericht zum Forschungsprojekt durchgeführt im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen.
- REICHERT, M./NAEGELE, G. (1997): *Alterssicherung in Nordrhein-Westfalen: Daten und Fakten*. Münster: LIT-Verlag.
- REICHERT, M./SAUP, W. (1997): Die Kreise werden enger. Wohnen und Alltag im Alter. In Deutsches Institut für Fernstudienforschung an der Universität Tübingen (Hrsg.), *Funkkolleg "Altern"*, Studienbrief 5, Studieneinheit 15, 1-44. Tübingen.
- ROBERTO, K.A./SCOTT, J.P. (1986): Friendships of older men and women: Exchange patterns and satisfaction. *Psychology and Aging*, 1, 103-109.
- RODLOFF, L. (1975): Sex differences in depression: The effects of occupation and marital status. *Sex Roles*, 1, 249-265.
- RUBINSTEIN, R.L. (1985): The elderly who live alone and their social support. In M.P. Lawton/G.L. Maddox (Hrsg.), *Annual Review of Gerontology and Geriatrics*, 5, 165-193.
- RUBINSTEIN, R.L./ALEXANDER, B.B./GOODMAN, M./LUBORSKY, M. (1991): Key relationship of never married, childless older women: A cultural analysis. *Journal of Gerontology*, 46, S270-277.
- SARASON, B.R./SHEARIN, E.N./PIERCE, G.R./SARASON, I.G. (1987): Interrelations of social support measures: Theoretical and practical implications. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 813-832.
- SAUER, W.J./COWARD, R.T. (1985): The role of social support networks in the care of the elderly. In W.J. Sauer/R.T. Coward (Hrsg.), *Social support networks and the care of the elderly*. S. 123-158. New York: Springer.

- SCHNEIDER, H.-D. (1986): Der ledige Mann im Alter. *Zeitschrift für Gerontologie* 19, 235-239.
- SCHOFER, B./BENDER, H./UTZ, R. (1992): Singles und Individualisierung. Replik zum Kommentar von Günter Burkart. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 18, 361-364.
- SCHOFER, B./BENDER, H./UTZ, R. (1991): Sind Singles individualisiert? Lebenslage und Lebensstil Alleinlebender. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 17, 461-488.
- SCHWARZ, K. (1983): Die Alleinlebenden. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 9, 241-257.
- SPIEGEL, E. (1986): *Neue Haushaltstypen*. Frankfurt: Campus-Verlag.
- SPITZE, G./LOGAN, J.R./ROBINSON, J. (1992): Family Structure and changes in living arrangements among elderly nonmarried parents. *Journal of Gerontology*, 47, S289-296.
- STEPHAN, A. (1990): Einpersonenhaushalte in der Bundesrepublik Deutschland. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 16, 293-296.
- STROEBE, W./STROEBE, M. (1991): Partnerschaft, Familie und Wohlbefinden. In A. Abele/P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden*, S. 155-174. Weinheim: Beltz.
- STROEBE, W./STROEBE, M. (1987): *Bereavement and Health: The psychological and physical consequences of partner loss*. New York: Academic Press.
- TEWS, H.P. (1993): Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters. In G. Naeyegele/Tews, H.P. (Hrsg.): *Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternde Gesellschaft - Folgen für die Politik*, S. 15-42. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- TOWNSEND, P./TUNSTALL, J. (1968): Isolation, desolation and loneliness. In E. Shanas/D. Townsend/H. Wedderburn/H. Friis/P. Milhoj/P. Stehouwer (Hrg.), *Old people in three industrial societies*, S. 258-287. New York: Atherton.
- UÑGER, D.G./POWELL, D.R. (1980): Supporting families under stress: The role of social networks. *Family Relations*, 29, 566-574.
- VOIT, H. (1996): Entwicklung der Privathaushalte bis 2015. *Wirtschaft und Statistik*, 2, 90-96.
- WAHL, H.W./REICHERT, M. (1991): Psychologische Forschung in Alten- und Altenpflegeheimen in den achtziger Jahren. Teil I: Forschungszugänge zu den Heimbewohnern. *Zeitschrift für Gerontopsychologie und -psychiatrie*, 4, 233-255.
- WEBER, S./GAEDEMANN, C. (1980): *Singles – Report über die Alleinlebenden*. München: Goldmann.
- WILKEN, B./KEMMLER, L./SCHMITT-STÖGBAUER, A. EVERWIEN, ST./VOGT, A./SCHÄMANN, B. (1993): Kritische Lebensereignisse und deren Bewältigung in einer Gruppe älterer lediger Frauen. *Zeitschrift für Gerontologie*, 26, 50-56.
- WYRWICH, K./MALEK, R./LAMBRECHT, P./BRACKER, M. (1990): *Frauenleben im Alter – Die Lebenssituation von älteren alleinlebenden Frauen in der Stadt und auf dem Land unter Einbeziehung einer Kontrollgruppe Verheirateter*. (Interdisziplinäre Arbeitsgruppe für Angewandte Soziale Gerontologie, Gesamthochschule Kassel). Wiesbaden: Die Bevollmächtigte der Hessischen Landesregierung für Frauenangelegenheiten, Eigenverlag.